

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steindrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 80 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Es geht vorwärts!

Es geht vorwärts! Die Arbeiterbewegung ist unaufhaltsam im Vormarsch begriffen und gelegentliche Rückschläge und Mißerfolge, die regelmäßig von den Gegnern mit unbändigem Jubel begrüßt werden, erweisen sich ebenso regelmäßig als vorübergehende Erscheinungen, die schnell überwunden sind und die Gesamttenenz nicht beeinflussen. Der Vormarsch ist auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung zu beobachten. Schlag auf Schlag fallen die erledigten Reichstagsmandate der Sozialdemokratie zu und die herrschenden Klassen, die vor vier Jahren in überschweifigen Tönen den Sieg über die Arbeiterpartei feierten, die sie niedergeworfen am Boden sahen, gedenken jetzt mit Bittern und Jagen des nahenden Termins zu den allgemeinen Wahlen.

Wie mit der politischen, so steht es auch mit der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Der kleine Rückgang der Mitgliederzahlen, der während der schweren wirtschaftlichen Krise zu verzeichnen war, ist überwunden. Es geht wieder rüstig vorwärts. Nicht nur mit der Ausdehnung der Organisationen, sondern auch mit der Stärkung ihrer Macht und ihres Einflusses. Die Zahl der Lohnkämpfe und auch deren Umfang hat im laufenden Jahre eine riesige Steigerung erfahren und was das bedeutendste dabei ist, die Kampfmittel der Unternehmer haben sich als unwirksam erwiesen. Durch riesige Ausperrungen gedachten die Scharfmacher die Gewerkschaften lahmzulegen und sie zu unbedingter Unterwerfung unter den Unternehmerwillen zu zwingen. Der erfolgreiche Kampf im Baugewerbe hat dieser Waffe der Unternehmer einen großen Teil ihres Schreckens genommen. Und wenn die Metallindustriellen von der angebrohten Ausperrung abgesehen haben und die Werkstätten sich genötigt sahen, ihren Arbeitern solche Zugeständnisse zu machen, daß der Ausgang dieses Kampfes von ihren eigenen Freunden als eine vollständige Niederlage der Unternehmer, als ein Gang nach Canossa bezeichnet wird, so hat die Arbeiterschaft um so mehr Veranlassung, sich dieses Sieges zu freuen, als es sich in beiden Fällen um typische Vertreter des Proletariats handelt, die sich vor der Macht der verhassten Gewerkschaften demütigen mußten.

In der Holzindustrie ist dieser Typus des prohtigen Unternehmers, der es unter seiner Würde hält, mit der Organisation der Arbeiter zu verhandeln und zu plattieren, nur noch vereinzelt anzutreffen. Die maßgebende Organisation der Holzindustriellen hat den ausichtslosen Kampf gegen die Existenz unseres Holzarbeiterverbandes längst aufgegeben — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Wenn der Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe es in den letzten Jahren vorgezogen hat, sich in friedlichen Verhandlungen mit dem Deutschen Holzarbeiterverband zu verständigen, statt in einem Niesenkampf die Kräfte zu messen, so ist das nicht etwa seiner angeborenen Friedensliebe zu danken, sondern der Erkenntnis, daß es ihm an Macht fehlt, unseren Verband niederzurufen. Unser Gegner ist aber unausgeseht bemüht, seine Macht zu erweitern und in den Kreisen seiner Mitglieder wächst die Kampfeslust. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wollten wir aus dem Umstand, daß wir bei der großen Tarifbewegung in diesem Frühjahr bedeutende Erfolge auf dem Wege friedlicher Verhandlungen errungen haben, den Schluß ziehen, daß die Zeit der großen Kämpfe in der Holzindustrie vorüber wäre. Die Möglichkeit ist sehr nahe liegend, daß der Arbeitgeberschutzverband dem Drängen eines Teiles seiner Mitglieder folgt und wiederum Panfaren bläst. Die nächsten Monate werden darüber Klarheit bringen.

Die Erfahrungen des laufenden Jahres haben gezeigt, daß die von manchen Kollegen gehegte Befürchtung, als ob wir in der Aera der Tarifverträge an unserer Kampftüchtigkeit Schaden leiden würden, unbegründet sind. Wohl noch nie zuvor sind die vom Deutschen Holzarbeiterverband geführten Lohnkämpfe so zahlreich gewesen als in diesem Jahre. Daneben sind in einer großen Menge von Orten dank der Stärke unserer Organisation bedeutende Zugeständnisse erzielt worden, die um so höher zu veranschlagen sind, weil sie ohne Kampf und erhebliche Opfer errungen wurden. Eine ziffernmäßige Uebersicht über die Errungenschaften in diesem Jahre läßt sich noch nicht geben, man geht aber kaum fehl in der Annahme, daß sie den Ergebnissen der erfolgreichsten Kampfesjahre an die

Seite zu stellen sind, sie sogar voraussichtlich nicht unbedeutend übertraffen werden.

Besonders erfreulich ist es, daß die errungenen Vorteile den verschiedensten im Verbands vertretenen Branchen zu gute gekommen sind. Neben den Tischlern, die naturgemäß an den meisten Kämpfen beteiligt waren, wurden in einer Reihe von Städten auch günstige Ergebnisse für die Drechsler erzielt. Die Parkettleger haben außer einigen kleineren Bewegungen erfolgreiche Kämpfe im Rheinland und in München geführt. Von den Lohnbewegungen der Korbmacher sind hervorzuheben die in Brandenburg und München. Auch die Stellmacher haben eine größere Reihe erfolgreicher Bewegungen geführt. Die Bürsten- und Pinselmacher fanden in größerer Zahl in Nürnberg, München, Quakenbrück und Neustadt a. Ulfsh in Betracht. Der große Kampf der Kleinstarbeiter in Nürnberg ist noch in frischer Erinnerung und auch an der eben beendeten Werftarbeiterbewegung war unser Verband mit einer erheblichen Menge von Mitgliedern beteiligt. Zurzeit befinden sich die Klavierarbeiter in einer Reihe von Städten in einer Lohnbewegung, und das Ende des Streiks der Knopfdrechsler in Frankenhäusen ist noch nicht abzusehen. Das sind nur einige aufs Geratewohl herausgegriffene Beispiele, die aber deutlich erkennen lassen, daß keine der vielen im Verband vertretenen Branchen Ursache hat, sich über Zurücksetzung zu beklagen.

Das pulsierende Leben in der Organisation hat auch zur Folge gehabt, daß unsere Mitgliederzahl, die eine Zeitlang stagnierte, nunmehr wieder in erfreulicher Aufwärtsbewegung begriffen ist. Aus der in der heutigen Nummer abgedruckten Abrechnung ist ersichtlich, daß unser Verband am 1. Juli 1908 788 Mitglieder zählte, er hat also in der ersten Hälfte dieses Jahres eine Zunahme um 491 zu verzeichnen. Seither ist aber kein Stillstand eingetreten. Die Auflage der „Holzarbeiter-Zeitung“ steigt von Woche zu Woche und hat mit dieser Nummer die Höhe von 162000 Exemplaren erreicht; etwa ebenso hoch dürfte auch der gegenwärtige Mitgliederbestand sein. Erwähnenswert ist die beträchtliche Zunahme an weiblichen Mitgliedern, deren Zahl im ersten Halbjahr von 8878 auf 4180, also um 816 stieg. Ein Beweis dafür, daß sich das Verständnis für den Wert der Organisation auch bei den Arbeiterinnen der Holzindustrie mehr und mehr Bahn bricht.

Das Wachstum unseres Verbandes ist doppelt erfreulich in Anbetracht des Umstandes, daß die Besserung der Wirtschaftslage, die sich einige Monate hindurch auch in der Holzindustrie bemerklich gemacht hat, in den letzten Monaten abgelaufen beginnt. Der Prozentsatz der Arbeitslosen zeigt in den letzten drei Monaten höhere Ziffern als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Ob diese rückläufige Tendenz des Arbeitsmarktes anhält, läßt sich noch nicht beurteilen. Jedenfalls müssen wir bei Zeiten darauf achten, daß der Aufstieg der Mitgliederzahl auch durch eine Verschlechterung der Wirtschaftslage nicht nachteilig beeinflusst wird. Die letzten Monate haben gezeigt, daß bei fleißiger Agitationsarbeit auch die Hindernisse überwunden werden können, die sich dem Fortschritt der Organisation entgegenstellen.

Diese Herbstmonate müssen mit einer intensiven Werbearbeit ausgefüllt werden. Drohende Wolken hüllen sich über die Gewerkschaften zusammen. Die Reaktion holt zu einem Gewaltstreik gegen die Arbeiterorganisationen aus. Die Kumulte, die die Polizei im Verfolg des Schutzes, den sie den Streikbrechern angedeihen läßt, angeteilt, sollen als Vorwand dienen, um den Arbeitern ihr Koalitionsrecht zu beschneiden, wenn nicht ganz zu rauben. In der Presse der Reaktionsäre erkönt immer lauter der Ruf nach Ausnahmemaßnahmen gegen die Arbeiterschaft und die Scharfmacher sammeln eifrig Material für ein Zucht hausgesetz. Diese finsternen Pläne werden am zuberlässigsten durchkreuzt durch eine intensive Stärkung der Gewerkschaften. Wir Holzarbeiter müssen um so aufmerksamer unseren Blick auf dieses Ziel richten, als unsere Aufgabe, allen Berufs genossen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, noch lange nicht erfüllt ist. Wir werden noch schwere und hartnäckige Kämpfe zu führen haben, die aber um so erfolgreicher sein werden, je stärker unsere Organisation ist. Das Bewußtsein, daß wir auch in schweren Zeiten vorwärts schreiben, muß unseren Eifer entflammen. Jetzt erst recht muß die Mahnung beherzigt werden: Auf, werbet Rekruten für unseren Verband!

## Separatistische Strömungen in Oesterreich.

Wien, Mitte Oktober.  
Die ganze internationale Arbeiterbewegung befaßte sich vor wenigen Wochen auf dem Kopenhagener Kongress mit der Frage der österreichischen Gewerkschaftsorganisation. Mit einer Einmütigkeit, die selten bei Streitfragen der Arbeiterbewegung festzustellen ist, entschied sich der Internationale Sozialisten- und Gewerkschaftskongress für das Prinzip der Einheit der Gewerkschaftsbewegung in jedem Reiche. So verschieden die Voraussetzungen der Gewerkschaftsbewegung infolge des Ganges der wirtschaftlichen Entwicklung und der Arbeiterbewegung in verschiedenen Ländern sind, so einheitlich war trotzdem die Meinung von Engländern und Ungarn, von Deutschen und Kroaten, von Amerikanern und Spaniern über die notwendige Einheit der Gewerkschaftsbewegung. Abgesehen von fünf tschechischen Stimmen erklärten sich die Vertreter der Arbeiterbewegung aller Länder einschließlich aller slavischen Länder, auch zwei tschechische Stimmen waren darunter, für die Einheit der Gewerkschaftsbewegung. In Deutschland, wo wir Polen und Belgier, Franzosen und Dänen, von sonstigen Ausländern ganz abgesehen, in der Gewerkschaftsbewegung haben, in der Schweiz, wo Deutsche, Franzosen, Italiener und Rätomanen, in Ungarn, in Rußland und Finnland, wo die Gewerkschaftsbewegung mit Arbeitern verschiedener Nationalität rechnen muß, haben wir keine Schwierigkeiten der Einheit der Gewerkschaftsbewegung. Auch in Oesterreich sind Deutsche, Polen, Ruthenen, Slowenen, Kroaten und Italiener in der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu erfassen, nur die Tschechen meinen, national gegliederte, unabhängige, autonome Gewerkschaften haben zu müssen.

Heute muß es leider gesagt werden, daß der Kongress in Kopenhagen ohne jede Wirkung auf die tschechischen Arbeiter, sowohl auf die Leiter der politischen Bewegung, wie auf die maßgebenden Personen der Gewerkschaftsbewegung geblieben ist. Mit der gleichen Schroffheit wie bisher, haben die Tschechen in ihren Parteiorganen und Gewerkschaftsblättern gegen die deutschen Parteigenossen und Gewerkschaftler den Kampf geführt, ebenso gegen die polnischen und gegen alle anderen, die es für notwendig hielten, sich auf die Beschlüsse des Kopenhagener Kongresses zu berufen, die separatistische Gewerkschaftsorganisation deshalb zu verwerfen, somit für die Durchführung der internationalen Organisation einzutreten. Dabei ist festzustellen, daß von der internationalen Gewerkschaftsorganisation und ihren Verfechtern stets in ruhiger, sachlicher, kameradschaftlicher, in mahrender Weise geschrieben wurde, während die tschechische Abwehr in überaus energischer Art geschah. Alle Tschechen, die den nationalen Gewerkschaften treu bleiben wollten, wurden als minderwertig bezeichnet. Eine ganze Reihe von Genossen, die ihr ganzes Leben lang im Dienste der Partei und Gewerkschaft gewirkt, die schwere Opfer ertragen haben, wurden aus der tschechischen sozialdemokratischen Organisation ausgeschlossen, weil sie auf der Verteilung der internationalen Gewerkschaftsorganisation beharrten.

Es ist ungeheuer schwierig, den Fernstehenden klar zu machen, worauf dieser Eifer zurückzuführen ist. Es erscheint dem reichsdeutschen Gewerkschaftler unfassbar; es ist auch uns bis vor kurzem unbegreiflich erschienen, es widerspricht aller gewerkschaftlichen Theorie und allen Erfahrungen gewerkschaftlicher Praxis, daß wir die Arbeiter nach ihrer nationalen Zugehörigkeit organisieren wollen. Nirgends ist dies übrigens weniger am Platze als in Oesterreich. Gerade hier stehen in Tausenden Betrieben, nicht nur in den Großbetrieben, sondern auch in den Wiener handwerksmäßigen Tischlereien, in den Betrieben Nordböhmens, ja auch vielfach in den Alpenländern, bis nach Triest hinunter, Arbeiter verschiedener Nationalitäten in den Werkstätten zusammen.

Trotz allen nationalen Zwistes der Bourgeoise bitten die Unternehmer aller Nationalitäten in den Arbeitgebervereinen engen Zusammenhalt gegen die Arbeiterschaft. Wir sehen, so z. B. in den Wiener Tischlereien, eine große Anzahl tschechischer Meister, die in Ausbeutung und Behandlung durchaus keinen Unterschied machen zwischen deutschen oder tschechischen Tischlergehilfen, die in den rückwärts gerichteten Ausperrungen der Tischlergehilfen in fester Geschlossenheit zusammengestanden haben.

Alle wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Erwägungen sprechen für die Einheit und Geschlossenheit der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und nicht zuletzt der Tischlerbewegung, aber diese gewerkschaftlichen Erwägungen



ausmaßen sind bei so manchem tschechischen Arbeiter nicht die entscheidenden. Würden gewerkschaftliche Anschauungen wäleren, so müßten die tschechischen Arbeiter einen weit stärkeren Eifer für die internationale Gewerkschaftsorganisation entwickeln wie die deutschen Arbeiter, die die zuverlässigsten Träger der gewerkschaftlichen Internationale sind. Die Löhne der Arbeiter im tschechischen Gebiete sind bedeutend tiefer wie die im deutschen Gebiete. In Prag und Umgebung werden weit niedrigere Löhne gezahlt wie in Wien und in Reichenberg in Böhmen. Die gewerkschaftliche Kampfsmöglichkeit bei den Kleinen, durch die Kosten der Verwaltung und Agitation außerordentlich stark in Anspruch genommenen tschechischen Gewerkschaften ist viel geringer wie bei der internationalen Gewerkschaftsorganisation. Diese kann naturgemäß größere Vermögen ansammeln und den Unternehmern immer entgegengetreten als die Vertretung einer sehr erheblichen Anzahl von Arbeitern, eine über große Mittel verfügende Organisation. Es ist in Oesterreich vor allem eine Erfahrungstatsache, daß die Arbeiter mit niedrigen Löhnen größeren Anteil aus den Leistungen der Organisation ziehen wie die Arbeiter in den Gebieten mit hohen Löhnen. Eine Reihe von internationalen Gewerkschaften in Oesterreich haben den rechnerischen Beweis erbracht, daß — von den Verwaltungsausgaben ganz abgesehen — ihre direkten Leistungen für die tschechischen Ortsgruppen weit höher waren als die Einnahmen, die aus ihnen gekommen sind.

Das Ergebnis der separatistischen Bestrebungen ist heute, daß die tschechischen Gewerkschaften die Organisation der Arbeiter nicht fördern, daß im Gegenteil die den separatistischen Organisationen und der alten internationalen Organisation Angehörigen geringer an Zahl sind als die Mitglieder, die früher, vor der Spaltungskaktion, die internationalen Organisationen allein hatten. Diese überaus betriebsame Tatsache beweist, daß der Zwiespalt der gewerkschaftlichen Organisationen eine Prämie auf den Indifferentismus ist, daß der Streit innerhalb der Werkstätten und Fabriken die Werbekraft der Organisationen mindert, weil fast der ganze geistige und agitatorische Kraftaufwand bei der Auseinandersetzung zwischen den Anhängern der beiden Nationen verpulvert wird. Die separatistischen Organisationen wenden ihre ganze agitatorische Kraft dort an, wo schon bisher gewerkschaftliche Organisationen bestanden hatten. Ihre agitatorische Energie wird nicht entfaltet in den weiten Gebieten des tschechischen Sprachgebiets, wo der Indifferentismus der Arbeiter höchstens gestört wird durch rein nationale Arbeiterorganisationen. Die Entfaltung der agitatorischen Kraft der tschechischen Organisationen merkt man in Deutsch-Böhmen, in Mähren, ja selbst in Wien mehr als im rein tschechischen Sprachgebiete. So entwickeln sich die Meibungsflächen immer stärker und tiefer. Die österreichische Gewerkschaftswelt durch diese Schwierigkeiten, die ihnen nach erfreulichem Aufstieg erwachsen sind.

Wenn man in ganz objektiver Weise eine Erklärung dieser separatistischen Tendenzen bei den Tschechen sucht, so findet man ihn durchaus nicht in gewerkschaftlichen oder in wirtschaftlichen Erwägungen. Die Erklärung ist auf einem durchaus anderen Gebiete zu suchen, auf dem der rein nationalen Politik. Der Gegensatz zwischen Tschechen und Deutschen ist eine seit langer, langer Zeit die Entwicklung Oesterreichs hemmende Erscheinung. Die Anerkennung der Tschechen als gleichberechtigte Nation war von dem Wiener Kaiserhofe und seiner Regierung erst nach großen Kämpfen durchzusetzen. Die Niederlage der Revo-

lution im Jahre 1848 ist nicht zuletzt auf die Gegensätze zwischen Deutschen und Tschechen zurückzuführen. Die Tschechen sahen durch lange Zeit in den „Deutschen“ die Unterdrücker, diejenigen, die die Entfaltung der kulturellen Kräfte innerhalb des tschechischen Volkes hemmten. Der Deutsche galt als Feind, der bürgerliche Tscheche und bürgerliche Tscheche leben heute noch nebeneinander in scharfen gesellschaftlichen und politischen Gegensätzen. Von Wien und den Deutschen spricht man in den tschechischen Blättern mit Abscheu. Immer wieder bezeichnet man die Tschechen als die Unterdrückten, sie spielen sich auf als diejenigen, denen immer Unrecht geschieht. So hat sich ein Denken im ganzen tschechischen Volk herausgebildet, das jedes Zugeständnis der Deutschen als zu gering betrachtet, das ein Mißtrauen, eine Empfindlichkeit im tschechischen Volk erzeugt hat, das durch die Tatsachen durchaus nicht mehr begründet ist. Heute sind die Tschechen gleichberechtigt mit den Deutschen. In allen Staatsämtern, bis in die höchsten Stellen, sind sie mit den Deutschen gleichberechtigt. Tschechische Politiker haben Ministerposten innegehabt und wenn die Tschechen im Augenblicke von der obersten Leitung des Staates ausgeschlossen sind, so nur um deswillen, weil sie nicht, wie sie wünschten, drei, sondern nur zwei Ministerien in ihre Hände bekommen sollten. Die tschechischen Volksschulen sind besser wie die deutschen; die Tschechen besitzen zahlreiche staatliche Mittelschulen, zwei technische Hochschulen, eine Universität, eine Kunstakademie, eine Akademie der Wissenschaften. In zahlreichen Stadtverwaltungen herrschen sie unumschränkt, aber sie haben die Taktik, sich trotzdem als die Unterdrückten hinzustellen und die Deutschen als ihre Verfolger zu hassen und den Gegensatz gegen sie immer wieder von neuem zu betonen.

(Schluß folgt.)

### Der Lohnkampf der Perlmutterknopfarbeiter in Frankenhäusen.

lg. In dem freundlichen Städtchen Frankenhäusen, am Fuße des schönen Ruffhäusergebirges gelegen, tobt schon acht Wochen lang der Kampf der Perlmutterknopfarbeiter um einige Pfennige mehr Lohn. Kräftig ist schon diese Perlmutterknopfindustrie in Frankenhäusen. Sie war immer Heimarbeit und ist es zum größten Teile heute noch. Schon diese Art der Arbeit bringt es mit sich, daß der Beruf der Knopfdrehler ein äußerst ungesunder ist. Würden nicht die Arbeiter noch nebenbei etwas Landwirtschaft betreiben, welche sie doch ab und zu zwingt, in freier Luft zu arbeiten, die Schwindsucht würde noch mehr grassieren als sie es leider jetzt schon tut.

Das Material, aus welchem die Knöpfe hergestellt werden, ist hart und spröde. Die Perlmutterknopf wird in der Hauptsache in London gehandelt und kommt aus der Südpazifik, dem perisichen Golf und Nordaustralien. Auf der Drehbank wird der Knopf mit einem zylindrischen Hohlbohrer, dessen Stielseite Zähne trägt, ausgebohrt. Kräftig anhalten muß der Arbeiter, wenn er nicht Gefahr laufen will, daß ihm die harte Schale aus der Hand gerissen wird oder die scharfen Ränder ihm die Hand zerschneiden. Das harte spröde Material entwickelt beim Bohren einen weißen Staub, welcher wie eine Dampf- wolke in die Höhe fliegt, trotzdem fortwährend Wasser auf den Bohrer tropft. Beim Drehen wiederholt sich derselbe Vorgang. Gedreht wird mit einem Stahl, alten, nach unten spitz zugeschlifenen Sägespänen und noch einigen kleineren Stählen. Beim Drehen kann kein Wasser verwendet werden und ist die Staubeentwicklung deshalb größer. Beim Drehen wird der ausgebohrte Knopf in ein „Futter“ gedrückt und dann ein mehr oder minder kompliziertes Muster aufgedreht. Dabei ist die Mode ausschlaggebend, wie überhaupt diese ganze In-

dustrie der Mode unterliegt. Der Glanz der Knöpfe wird durch ein Polierverfahren, bei welchem eine Mischung von Stahl und Schwefelsäure mit einem wollenen Lappen aufgetragen wird, durch hartes Reiben erzeugt. Billigere Sorten werden auch mit Säure geschliffen und dann tüchtig geschüttelt. Ferner hat noch ein Färbefahren Platz gegriffen, um die Farbe der Knöpfe den Kleiderstoffen anzupassen, an welche sie genäht werden.

Alle die Schäden und Mängel der Heimarbeit treten auch in Frankenhäusen zutage. Wir treten in eine Wohnung, der Raum mag eine Grundfläche von 8 x 4 Meter haben. Am Fenster steht die Drehbank, eben hat der Kollege Perlmutter gebracht, welches ihm vom „Fabrikanten“ in der Fabrik zugewogen wird. Eine bestimmte Anzahl Knöpfe müssen aus diesem Material hergestellt werden. Die Drehbank nimmt den vierten Teil der Wohnung ein. Das Bohren beginnt, und eine weiße Schicht legt sich auf alles, was sich in der Wohnung befindet, welche zugleich Werkstatt, Stauraum und Aufenthaltsraum für die Familie mit fünf Kindern ist. Zum Schlafen dienen einige Bodenbrettern. Mein Einzelbild ist dies, sondern das gleiche ist leider recht oft anzutreffen. Schwindsucht und Augenkrankheiten sind stete, unheimliche Gäste.

Die Konkurrenz wird allerdings auch hier die Fabrikanten zwingen, welche bisher eigentlich nur Händler oder Verleger wie im Erzgebirge waren, den Fabrikbetrieb mit Maschinen einzuführen. Böhmen, Wien, Japan und Amerika sind namhafte Konkurrenten geworden. Ganz sicher haben die Unterzumer auch nicht mehr die Riesengewinne wie sonst. Die Konkurrenz ist rege, und die Arbeiter lassen sich nicht mehr willenslos ausbeuten. Mühsig kann man sagen, daß sich die Frankenhäuser Knopfindustrie an einem Wendepunkt befindet. Immer mehr wird versucht, die Maschine einzuführen und den an sich schon einfachen Prozeß der Infertigung noch in Zellarbeit zu zerlegen. Bohren, Drehen, Sägen, Sortieren und Aufnähen soll getrennt werden. Pösteren geschieht jetzt schon sehr oft mit der Maschine. Nur die Eigenart des Materials, weil auch der trümmer Knopf mit abgedreht werden muß, was die Maschine nicht kann, hat die Tätigkeit der Arbeiter noch gehemmt. Aber auch da sind schon Verbesserungen geschaffen worden.

Offen sprechen es die Unternehmer aus, daß sie nur noch ungelernete Arbeiter beschäftigen wollen. Das Sägen und Aufnähen der Knöpfe auf die Musterkartons wird heute schon von Frauen und Mädchen, auch jugendlichen Arbeiterinnen, teilweise in der Fabrik oder in der Heimarbeit gemacht. Bezahlt wird diese Arbeit sehr gering. Für das Aufnähen der Knöpfe gibt es von 2½ bis 4 Pf. pro Gros. Sortieren ist eine bessere Arbeit und wird auch etwas besser bezahlt. Alle geleistete Arbeit wird nach der abgelieferten Partie- oder richtiger Groszahl berechnet. Mehr als 1000 Sorten Knöpfe werden angefertigt und ist es deshalb erklärlich, wenn die Arbeiter auf eine feste tarifliche Vereinbarung dringen.

Stets haben die Fabrikanten versucht, bei schlechtem Geschäftsgang die Löhne zu drücken. Begünstigt wurde dieses System durch die Heimarbeit. Sehr oft ist solchen Kollegen gesagt worden, daß wohl Arbeit da sei, aber nur wenn diese etwas billiger hergestellt werden könne. Manah schwächer, wirtschaftlich schlecht dastehender Kollege hat, um es mit dem Fabrikanten nicht zu verderben, billiger gearbeitet. Die Folgen hatten dann alle Kollegen zu tragen. Viertel Pfennige spielen bei dieser Art Arbeit eine Rolle. Eine tarifliche Vereinbarung würde die Kollegen leichter vor einem Heruntergehen der Löhne schützen.

Dank der rührigen Arbeit einer Reihe von Kollegen gehören fast alle Knopfmacher dem Holzarbeiterverbande an. Oft schon mußte der Verband seine schützende Hand über die Kollegen halten oder sie unterstützen, damit etwas mehr an Lohn erreicht werden konnte. Allerdings haben sich auch die Unternehmer dem Allgemeinen Arbeitgeber-

### Kleinarbeit.

Die freien Gewerkschaften Deutschlands verfügten zu Beginn dieses Jahres über 1 832 667 Mitglieder und 43½ Million Mark Vermögen. Das sind gewiß achtunggebietende Zahlen, repräsentieren sie doch ein ungeheures Stück gemeinsamen Willens und eine bedeutende Summe Widerstandskraft; den Wunsch von bald zwei Millionen Menschen, aus ihrer Hände Arbeit ein menschenwürdiges Dasein zu gewinnen.

Der Einfluß der Gewerkschaften geht aber weit über den Kreis der eigentlichen Mitglieder hinaus, in den meisten Bezirken bestimmen die Gewerkschaften heute schon die Lohn- und Arbeitsbedingungen auch für die Unorganisierten. Und doch erinnert uns bei jedem größeren Lohnkampfe das Suchen der Unternehmer nach Arbeitswilligen, nach Unorganisierten, und schmerzlicher noch, das nur zu häufige Finden solcher, an die Tatsache, daß doch noch recht viel Arbeiter unserer Bewegung fernstehen.

Tatsächlich ist es erst ein Bruchteil der deutschen Arbeiterkraft, der den Gewerkschaften angehört. Selbst, wenn wir den 1 832 667 freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern noch die 270 751 Mitglieder christlicher Gewerkschaften und die 108 028 Mitglieder Hirsch-Dunderscher Gewerksvereine und schließlich noch die 236 132 Mitglieder unabhängiger und lokaler Vereinigungen, bei denen oft der gewerkschaftliche Charakter stark zurücktritt, hinzurechnen, so beträgt die Gesamtzahl doch keine 2½ Millionen Arbeiter. Die Gewerkschaftszahl vom Jahre 1907 hat aber das Vorhandensein von rund 10½ Millionen Arbeitern in Industrie, Handel und Verkehr und rund 7 Millionen in der Landwirtschaft ergeben. Insgesamt wurden 17 836 121 Arbeiter und Arbeiterinnen gezählt, ohne die 1 290 728 Personen im Angestelltenverhältnis.

Wenn wir diesen Zahlen von Organisierten und Unorganisierten die Erfolge allein der freien Gewerkschaften auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen gegenüberhalten, so werden uns diese Fortschritte weit größer, achtunggebietender erscheinen, als sie in der Regel von den Kleinigübligen eingeschätzt werden. Wie groß könnten die gewerkschaftlichen Erfolge erst sein, wenn statt eines Siebentel der Arbeiterkraft alle 17½ Millionen gewerkschaftlich organisiert wären.

Wenn heute vielfach das Verlangen nach Anwendung scharferer Mittel zur Verwirklichung der Arbeiterforderungen zutage tritt, so hat dies seine Ursache darin, daß es den jugendfrischen Stürmern unter uns zu langsam vorwärts geht, sie möchten die Entwicklung beschleunigen. Und läßt sich diese Entwicklung nicht noch beschleunigen? Gewiß ist das der Fall. Es gibt ein Mittel, das die Gewerkschaften groß an Mitgliedern und mächtig an Einfluß macht. Dieses Zaubermittel heißt: Kleinarbeit.

Kleinarbeit, Stein zu Stein tragen, um den Berg aufzuschichten, den Schußwall Solidarität, das ist eine ungemein dankbare Aufgabe, der sich kein Gewerkschaftler entziehen sollte. Die organisierte Kleinarbeit, Hausagitation, Werkstattversammlungen und wie sie sonst heißen mag, zu arrangieren, wird immer Aufgabe der Verwaltungen sein. Aber auch hier hängt der Erfolg von der mehr oder minder regen Mithilfe der Mitglieder ab.

Ebenso wichtig aber für die Stärkung des gewerkschaftlichen Einflusses aber ist die Kleinarbeit, die jeder einzelne tagtäglich ohne besonderen Auftrag, ohne planmäßige Vorbereitung ausführen kann. Halten wir zunächst einmal Umschau in unserem Bekanntenkreise. In der eigenen Werkstätte ist alles organisiert bis auf einen Kollegen, an dem sich bisher alle die Zähne vergeblich ausgebissen haben. Er ist zwar sonst ein anständiger Kerl und will auch „mitmachen“, wenn es einmal nötig ist. Sollte der wirklich nicht freundschaftlichen Ermahnungen zugänglich sein? Auf den erstenrieb fällt kein Baum, gib ihm darum öfters einmal Deine Zeitung zu lesen, unverbindlich natürlich.

Dann ist der Nachbar, der mit Dir jeden Tag den halben Weg zur Arbeit teilt und oft über den schlechten Verdienst klagt. Ist der schon organisiert? Frage ihn — nein! Nun ist der Nachbar freilich nicht Holzarbeiter, aber das schadet nichts. Wenn seine Gewerkschaft einen neuen Kämpfer gewinnt, so gewinnt dabei die allgemeine Arbeiterbewegung!

Und von jenem Bekannten der Sohn ist Ostern aus der Lehre gekommen und noch nicht im Verband. Da wird es Zeit, daß wir ihn daran erinnern.

Die Macht der Arbeiterbewegung liegt aber nicht allein in der Zahl der Mitglieder, auch auf die Qualität kommt es an. Wir brauchen nicht nur die Herzen, nein auch die

Köpfe. In denen aber wirkt die „geistige“ Kraft, die wir tagtäglich genießen.

Schauen wir also zu, was in unserem Hause an Zeitungen gelesen wird. Damit sieht es nun schon trauriger aus. Hier der unparteiliche „Generalanzeiger“, dort die „Morgenpost“ oder gar das „Kreisblatt“ und nur ganz vereinzelt das „Volkblatt“ der organisierten Arbeiterkraft. Freilich die sogenannte „unparteiliche“ Presse ist vielleicht im Monat um 10 Pf. billiger, aber was bringt sie dafür: zwei Drittel Inserate, der Rest ein leichter, leichter Text, keine Spalte, die entschieden die Interessen der Arbeiter betrifft. Wenn es zu Kämpfen kommt, bringen die Textseiten die verlogenen Nachrichten des Unternehmensbureaus und die Inseratenplantage des Mattes nicht Arbeiter für die betroffenen Firmen. Und ein solches Blatt unterstützen Arbeiter durch Abonnement; umsonst wäre es zu teuer!

Mancher klagt über Langeweile. Besorgen wir ihm ein gutes Buch aus der Gewerkschaftsbibliothek oder führen ihn gar selbst hin. Wird die Buchwahl richtig getroffen, dem Anfänger der Stoff nicht zu schwer, wird er bald Geschmack an guter Literatur finden und allmählich auch Liefer in unsere Ideen eindringen.

Wir haben aber auch ein Interesse daran, dem uns heute noch Fernstehenden unsere Ideen zu übermitteln, sie auf unsere Organisationen, unsere Presse aufmerksam zu machen. Zu diesem Zwecke werden von Zeit zu Zeit Flugblätter, Zettungen in die Wohnungen der Armen und Ärmsten getragen, in manche Arbeiterwohnung der einzige Hoffnungstrahl, der eindringt. Wenn Dich die Organisationen zu dieser Arbeit rufen, so beteilige Dich freudig daran. Es ist eine schöne und dankbare Arbeit. Daß Du selbst regelmäßig zur Versammlung kommst und Deine Bekannten, auch wenn sie noch nicht organisiert sind, wo irgend möglich mitnimmst, ist wohl selbstverständlich. Bei vielen Gleichgültigen bedarf es nur der Anregung, um ihr Interesse an solchen Zusammenkünften zu wecken.

Das sind alles „Kleinigkeiten“, kleine winzige Aufgaben, die der einzelne ohne Mühe und Kosten zu erfüllen vermag. Und doch aus einer Reihe solcher Kleinigkeiten setzt sich die Macht der Arbeiterbewegung zusammen und wir alle können täglich beitragen, sie zu stärken.



### Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Tischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Auerbach (E. Seidel), Bünde, Colmar i. El., Gunnersdorf i. Sachsen, Delmenhorst (Wagenfabrik Lönjes), Emden, Eisenberg (Christi-Schäfer), Feuerbach, Finsterwalde (Th. Schüke), Gießen (E. S. Müller), Gabeln (Stahlbratmatratzenfabrik Brune), Kaiserslautern (Edel), Laffan i. Rom., Remgo (Gilmeyer), Mülhausen i. E., Paderborn, Maderberg, Reichenberg i. Böhmen, Saarbrücken, Segeberg, Spandau (Behring u. Co.), Stolp i. Pom., Trebbin, Weissensee (Genossenschaft), Wilsdruff, Ziegenhals.**
- Blavierarbeitern nach Vorna u. Leipzig, Coblenz (Mheinische Pianofortefabrik, vorm. C. Mand), Heilbronn, Lügny.**
- Mobelfabrikanten nach Samborn, Leipzig (Krause), Neumühlen u. Kiel (Anschütz u. Co.), Bürtch (Wiedesfohr u. Schneller).**
- Harmonikafabrikanten, Polierern und Maschinenarbeitern nach Altenburg, E.-Altenb. (Mahn u. Uhlmann).**
- Parfettlegern nach Weimar (Geber).**
- Stuhlbauern nach Br.-Holland.**
- Korbmachern nach Meinfelden in der Schweiz.**
- Drechsler nach Stolp i. Pom., Neupala i. Böhmen.**
- Knopfmachern nach Frankenhäuser.**
- Stantienmachern nach Kellinghausen.**
- Stellmachern und Wagenbauern nach Delmenhorst.**
- Stuhlarbeitern nach Gerswalde (Wohl).**
- Stammachern nach Erlangen.**

verband angeschlossen. Im Jahre 1900 dauerte der Streik, an welchem 500 Arbeiter beteiligt waren, acht Wochen und endete mit einem Erfolg für die Arbeiter. Es kam die Krise, und schon im Jahre 1902 mußte ein Abwehrkampf von neun Wochen geführt werden. 1905 brachte eine Lohnbewegung, welche ohne Streik vorüberging und den Kollegen einen Erfolg brachte. 1900 brach in zwei Werkstätten ein Lohnkampf aus wegen der Höhe des Betrages, welcher bei Einführung der Maschine für die Kraft abgezogen werden sollte. Dieser Kampf endete nach 17 Wochen mit dem Abschluß eines Tarifvertrages, welcher dem Unternehmer ungenügend wurde und deshalb in diesem Jahre gekündigt worden ist.

Die Verteuerung der Lebensbedürfnisse in diesem Jahre machte es notwendig, einige Forderungen an die Arbeitgeber zu stellen. Der Lohn der männlichen Arbeiter wird im Durchschnitt 18,50 Mk. betragen, für jugendliche Arbeiter und Mädchen 7 Mk. Wenn bei diesem Lohn eine Familie nicht rechtchaffen zu erhalten ist, müssen eben Frauen und Kinder mitarbeiten. Rund 840 Arbeiter, 60 Arbeiterinnen und 60 jugendliche Arbeiter traten diesmal in den Streik. Mit zäher Erbitterung wird auf beiden Seiten gekämpft. Wohl haben die Unternehmer einige Streikbrecher, können aber nicht recht vom Fleck mit denselben kommen.

Die Unternehmer haben schwarze Listen ausgegeben und arbeiten mit einem solchen Terrorismus, welcher, wenn auch nur zu einem Teil von den Arbeitern ausgeführt, diesem sicher einige Monate Gefängnis bringen würde. Einem kleinen Unternehmer, welcher die Forderungen bewilligt hatte und einen Streikenden einstellen wollte, wurde mit der Vernichtung seiner Existenz gedroht. Durch Materialsperrung hat man dann diesen Unternehmer gezwungen, für eine kurze Zeit seine Leute wieder zu entlassen.

Nur im ganzen in drei Betrieben mit insgesamt 60 Beschäftigten sind die Forderungen anerkannt worden, nach sechs Wochen Kampf. Befordert wird eine zehnprozentige Lohnhöhung im Durchschnitt, verteilt auf vier Jahre. Für Mädchen ein Anfangslohn von 4 Mk. die Woche, steigend um 50 Pf. pro Vierteljahr, so daß sie am Schluß des dritten Jahres 10 Mk. erreichen. Für jugendliche Arbeiter 6 Mk., steigend bis 13 Mk., die nach zweijähriger Beschäftigung erreicht werden. Jugendlche Arbeiter unter 17 Jahren sollen nicht zum Ausbohren der Röhre verwendet werden, aus Gesundheitsrückichten. Die Ausbohrer sollen nach vierwöchentlicher Beschäftigung 15 Mk. erhalten. Der Lohn soll von Jahr zu Jahr steigen bis 24 Mk., die im 21. Lebensjahr erreicht werden.

Noch stehen die Reihen der Kollegen, ohne zu wanken. Eine neue Verhandlung unter dem Vorhild des Oberbürgermeisters schlug fehl, nichts wollen die Fabrikanten bewilligen. Sie wollen die Arbeiter am liebsten vollständig vernichten und die Industrie dazu, ehe sie einen Pfennig mehr Lohn bewilligen. Der Kampf muß bis zum bitteren Ende durchgeführt werden.

Die Heimarbeiter in der Korb- und Spielwarenindustrie in Thüringen sollten sich die Frankenhäuser Knopfmacher als Beispiel nehmen und sich organisieren. Nur der Verband kann ihnen helfen. Nur bei diesem haben sie die ihnen so notwendige Rückenstärkung.

### Die preußische Zelluloidverordnung.

hi. Im Ministerial-Blatt der Handels- und Gewerbeverwaltung in Preußen sind die unterm 7. Mai 1910 erlassenen „Grundsätze für die gewerbepolizeiliche Ueberwachung der Betriebe zur Herstellung von Zelluloidwaren und der dazu gehörigen Lagerräume“ veröffentlicht worden. Diese Bestimmungen leiden in erster Linie an dem Fehler, daß sie keine rechtsgültige ministerielle Verordnung darstellen, sondern daß es eben nur Grundsätze für die polizeiliche Ueberwachung der Betriebe sind. Man hat sich nicht zur Höhe der Regierung in

Oesterreich aufschwingen können, die durch eine praktische Verordnung über Anlage und Betrieb der Fabriken den Gefahren, die bei der Verarbeitung von Zelluloid dem Arbeiter drohen, entgegen gewirkt hat. Diese preußische Verfügung ist den Gewerbeinspektoren zugestellt worden, damit sie dieselbe als Anhalt für ihre Maßnahmen verwenden, ohne sich an den Wortlaut gebunden zu halten. Auffällig ist es, daß wohl die Vertreter der Industrie gehört wurden, daß man aber die von den Gefahren in erster Linie bedrohten Arbeiter glatt übergegangen hat.

Abgesehen davon, daß es in das Belieben des Aufsichtsbeamten gestellt ist, wie weit die Verfügung angezogen werden soll, genügt dieselbe bei weitem nicht dem, was die Arbeiter zu ihrem Schutze zu fordern berechtigt sind. Zunächst sollen die Grundsätze nur Anwendung finden bei Neuanlagen. Die größten Mängel findet man aber bekanntlich bei älteren bestehenden Betrieben, und diese werden von der Verfügung überhaupt nicht getroffen, nur bei Veränderungen bestehender Betriebe sollen die Bestimmungen berücksichtigt werden.

Die Verwendung mehrerer Geschosse übereinander zur Fabrikation oder Lagerung von Zelluloid ist ausdrücklich freigegeben, so daß bei Bränden in unteren Stagen die Arbeiter der oberen Stagen nach wie vor gefährdet bleiben. Die einzige Aenderung gegen früher ist, daß unter Wohnräumen Betriebe der Zelluloidindustrie nicht mehr zugelassen werden.

Ueber die Einrichtung der Räume, Beleuchtung, Heizung derselben, Erwärmung des Materials sind ebenfalls Bestimmungen vorgesehen. Es sollen für jeden Arbeiter 15 Kubikmeter Luftraum vorhanden sein. Diese Bestimmung allein genügt aber nicht, wenn nicht gleichzeitig ein Mindestmaß an Bodenfläche vorgeschrieben und für den Gesamtraum die Höchstzahl der Beschäftigten festgestellt und durch Aushang dauernd bekannt gegeben wird. Derartige Bestimmungen dürfen nicht allein auf neue Betriebe beschränkt bleiben, sondern fortlaufend muß eine Nachkontrolle bestehender Betriebe vorgesehen werden, da in dieser Beziehung selbst sich human nennende Arbeitgeber fortgesetzt sindigen.

Anerkennungswert ist die Bestimmung, daß dauernd freie Gänge von mindestens 120 Meter Breite, möglichst in gerader Richtung, zwischen den Ausgangstüren angelegt sein sollen, die heute fast überall fehlen. Wo dieselben bei Anlage der Betriebe vorhanden waren, sind sie häufig durch Zusammenrücken der Maschinen und arbeitstische vollständig verschwunden. Solche Arbeitsräume sind im Falle eines Brandes wahre Menschenfallen.

Die Bestimmungen über das Auffangen der Späne beim Drehen, Schneiden, Fräsen in Wasserläden, die mit aufschließenden Deckeln versehen sein müssen, ist sehr zweckmäßig, wenn sich auch des ungewohnten Hindernisses wegen zunächst mancher Arbeiter in der vollen Ausnützung seiner Arbeitskraft behindert fühlen wird. Auch in bezug auf Feuerlöschrichtungen sind die Bestimmungen im zweiten Teil ganz zweckmäßig, aber die Ziffer 5 der „Betriebsvorschriften“ beweist, daß nur Unternehmer gehört wurden. Hier wird nämlich bestimmt, daß in jedem Betriebsraum eine Person anwesend sein muß, die mit der Anwendung der Löschmittel vertraut und über die Gefahren des Zelluloid unterrichtet ist. Alle anderen sind anzudeuten, den Arbeitsraum beim Entstehen eines Brandes sofort zu verlassen. Wer an Zelluloidbränden schon beteiligt war, wird wissen, daß nur schmelzendes, nicht hellrothendes Zelluloid in ganz kurzer Zeit den Raum mit dichten Dämpfen füllt, die jedes Leben ertöden. Unter solchen Verhältnissen einen Einzelnen zurückzulassen, ist für diesen erst recht gefährlich. Hier ist vor allen Dingen nötig, daß möglichst alle Beschäftigten mit den Gefahren des Materials vertraut sind, das bedeutet, daß die Arbeiter möglichst dauernd im Betrieb tätig sind. Voraussetzung hierfür ist natürlich eine angemessene Entlohnung. Die Arbeiterorganisationen gehen hierin noch weiter; sie fordern, daß, wie in Oesterreich, die Jugendlichen unter 18 Jahren überhaupt aus den Betrieben ausgeschlossen werden, da in solch jugendlichem Alter die nötige Erkenntnis der Gefahr und dementsprechende Aufmerksamkeit nicht vorausgesetzt werden kann.

Die vorgeschriebene Versicherung der Kleidungsstücke durch die Unternehmer ist dort, wo die Arbeiterorganisationen Einfluß auf den Produktionsprozeß haben, bereits durchgeführt. Im Tarifvertrag für die Berliner Stodindustrie z. B. ist diese Bedingung schon seit dem Jahre 1908 aufgenommen.

Vorstehende Bestimmungen gelten in der Hauptsache für Betriebe mit drei oder mehr Gehilfen oder in denen mindestens 50 Kilogramm Zelluloid gleichzeitig bearbeitet oder gelagert werden. Für Betriebe, in denen kleinere Mengen zur Verarbeitung gelangen, sind Erleichterungen in bedeutendem Umfang vorgesehen. Alle Betriebe, in denen weniger als 5 Kilogramm Material bearbeitet werden, sind von dieser Bestimmung ausgeschlossen. Die Heimarbeit wird nicht etwa untersagt, sondern die Bestimmungen halten ihre schützende Hand über sie wie über die Unternehmer, die zur höheren Ehre des Profits Heimarbeit bevorzugen. In bezug auf die Heimarbeit wird nur bestimmt, daß Gewerbetreibende bei Aufgabe von Arbeit dieselben auf die Gefahren schriftlich hinweisen müssen. Außerdem kommt für diejenigen, die mehr wie 5 Kilogramm zur Verarbeitung erhalten, die Bestimmung in Anwendung, daß die Verarbeitung nicht in Räumen erfolgen darf, die zum Wohnen, Schlafen oder Kochen benutzt werden oder sich unter Wohnräumen befinden. Die Heimarbeiter sind ja der Aufsicht der Gewerbeinspektion nicht unterworfen, eine Kontrolle über die Menge des Materials, das sie in der Wohnung aufbewahren, kommt also nicht in Betracht. Auf die Gefährlichkeit der Heimarbeit in Zelluloid ist schon vor Jahren in fachwissenschaftlichen Zeitschriften hingewiesen worden. Hier wären deshalb besonders strenge Vorschriften notwendig gewesen.

Ein großer Mangel ist es, daß es die Grundsätze unterlassen, Anordnungen über die Zusammenlegung des Materials zu treffen, trotzdem nachgewiesen ist, daß sich minderwertiges Material viel leichter entzündet als gutes. Mit Metallteilen durchsetztes Material ist in dieser Be-

ziehung besonders gefährlich wegen der Möglichkeit der Funkenbildung bei der Bearbeitung mit Schneidwerkzeugen.

In einer Verordnung hätten auch Strafbestimmungen Aufnahme finden müssen, um Unternehmer vor der Ueberschreitung der Vorschriften abzusprechen. Solche fehlen aber gänzlich. Wir haben ja heute gesetzliche Bestimmungen über die Sonntagsruhe, Schutz der Väterarbeiter, der Frauen, der Kinder usw. Die Durchführung dieser Gesetze und Vorschriften wird aber nur gewährleistet durch gute Arbeiterorganisationen. Bei den vorliegenden acht „preußischen Grundsätzen“ fehlt aber den Organisationen jeder Weg zum Einschreiten, da alles von dem guten Willen der Gewerbeinspektoren abhängt; es gibt keine gesetzliche Handhabe, den Beamten zum Einschreiten zu veranlassen. Dazu gilt dieser Erlaß nur für Preußen. Darum bleibt unsere Forderung bestehen: Erlaß einer Bundesratsverordnung für das Reich, in welcher die Anforderungen erfüllt werden, die in der von den beteiligten Verbänden am Reichstag und Bundesrat gerichteten Petition niedergelegt sind.

### Soziales.

Der Kampf um die Jugend.

Lange Zeit hindurch hat die moderne Arbeiterbewegung der Erziehung des Nachwuchses eine besondere Aufmerksamkeit nicht gewidmet. Das ganze Interesse konzentrierte sich auf die Aufklärung und Erziehung der erwachsenen Arbeiter. Seitdem man aber begonnen hat, systematisch auch auf das heranwachsende Geschlecht einzuwirken, die jungen Leute mit modernen Ideen zu erfüllen und das Verständnis für den Befreiungskampf des Proletariats in ihnen zu wecken, wackeln alle Verläden. Von allen Seiten wird ein Kesseltreiben gegen unsere Jugendbildungsbestrebungen unternommen. Die Verwaltungsbehörden lassen es sich angelegen sein, unsere Aufklärungsarbeit zu stören und zu verhindern, und ihr Eifer findet bei den Gerichten verständnisvolles Entgegenkommen.

Man läßt aber die Behörden in ihrem Kampf gegen die „sozialdemokratische“ Jugendbewegung nicht allein. Aus den verschiedensten Lagern kommt man mit Vorschlägen und Maßnahmen, um der drohenden Gefahr entgegenzuwirken. Allen voran marschieren natürlich die konfessionellen Organisationen, die ja bisher die Beeinflussung der Jugend als ihr ausschließliches Recht in Anspruch genommen haben. So berichtet das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ von einer Versammlung katholischer Jugendvereinspräsidenten, die Ende September in Münster i. W. stattfand zur Besprechung der augenblicklichen Situation und Beratung über die notwendig erscheinenden Maßnahmen. Dem Zentralverband, dem die Tagung galt, gehören 1800 Vereine mit etwa 180 000 Mitgliedern an, während die Gesamtzahl der katholischen Jugendvereine Deutschlands auf 2000 mit rund 200 000 Mitgliedern angegeben wurde. Das Programm des Zentralverbandes wurde dahin präzisiert: 1. die katholische Jugend religiös-sittlich zu erziehen; 2. dieselbe alsdann den katholischen Standesvereinen, wie katholischen Gesellenvereinen, katholischen Arbeitervereinen und katholischen kaufmännischen Vereinen zuzuführen.

Daneben wollen auch die christlichen Gewerkschaften der Organisation der Jugend eine größere Aufmerksamkeit widmen. Einige christliche Organisationen besitzen bereits eine Jugendabteilung. In einem Artikel im christlichen „Holzarbeiter“ wird die Gewinnung der Jugend für die christlichen Gewerkschaften als ein Konkurrenzmanöver gegen die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften dargestellt. Mit den konfessionellen Jugendvereinen will man ein freundnachbarliches Verhältnis unterhalten, diese sollen den christlichen Gewerkschaften gewissermaßen die gehörig präparierten Mitglieder zuführen. Der christliche Holzarbeiterverband will sich jetzt auch ernsthaft mit der Frage der Organisation der Jugendlichen beschäftigen. Den Zahlstellen sollen zu dem Zweck spezielle Anweisungen durch den Zentralvorstand zugehen.

Parallel mit der Beeinflussung der Jugend von katholischer Seite gehen natürlich auch solche durch die Organe der evangelischen Kirche. Aber auch den Lutheranern ist der Schreck über die „sozialdemokratischen Jugendorganisationen“, die es im Grunde gar nicht gibt, in die Glieder gefahren. In den vom Dr. Längler herausgegebenen „Mitteilungen der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ wird es als die vornehmste Pflicht jedes einzelnen Arbeitgebers bezeichnet, sich an dem Kampfe gegen die sozialdemokratischen Jugendorganisationen zu beteiligen. Als Mittel hierzu werden angegeben: die Gründung von Jugendvereinigungen mit Bildungs-, geselligen oder sportlichen Zielen, welche auf dem Boden vaterländischer Gesinnung stehen. Widerstrebenden Elementen kann kraft der väterlichen Zucht des Lehrherrn, welcher die Lehrlinge untersteht, der Beitritt zu den sozialdemokratischen Organisationen untersagt werden.

In die gleiche Kerbe haut ein Dr. Purpus in einem Artikel im „Innenausbau“, dem Organ des Bundes deutscher Tischlerinnungen. Die Organisationen der Arbeitgeber müssen mehr wie bisher dazu übergehen, Maßnahmen zur Förderung der leiblichen und geistigen Wohlfahrt der Arbeiter, im besonderen der schülentklassigen Jugend, bei ihren Mitgliedern anzuregen und mit aller Kraft zu unterstützen. Die Bestimmung der Handwerkskammer Berlin, wonach in den neuen Lehrverträgen den Lehrlingen u. a. verboten ist, ohne Genehmigung des Lehrherrn weder Vereinen beizutreten, noch Versammlungen zu besuchen bezw. anzuhören, werden nur Teilerfolge erzielen. Staat und Unternehmer, besonders aber die



lehteren, müssen der sozialdemokratischen Jugendorgani- sation die größte Aufmerksamkeit schenken.

Die Angst, die aus allen diesen Bewegungen spricht, kann uns mit einer gewissen Verleugung erfüllen; sie läßt erkennen, daß wir uns mit unserer Arbeit unter der Jugend auf dem richtigen Wege befinden. Die Schädigung, die der modernen Jugendbewegung durch Verwaltungsmassnahmen und Gerichtsurteile, durch die Kon- kurrenz der konfessionellen Vereine und durch unter dem Protektorat der Unternehmer stehende Organisationen zu- gefügt wird, ist nicht tiefgehend und nur von vorüber- gehender Bedeutung. Die Jugend ist nicht mehr ganz so weisfremd, um nicht hinter all der heuchlerischen Farsen so weit sie den Pferdesuß zu erkennen. Und wo die Erkenntnis fehlt, werden wir unser möglichstes tun, sie zu wecken. Trotz aller reaktionären Massnahmen gehört die Jugend uns; unser ist die Zukunft!

Material für ein Buchhandelsbuch. Als nach wiederhol- ter vorheriger Ankündigung durch den Kaiser im Jahre 1899 die Buchtausvorlage im Reichstag eingebracht wurde, die dort ein so schmachliches Ende nahm, da war dieser gesetzgeberischen Aktion ein Rundschreiben des Staatssekretärs v. Posadowsky an die einzelnen Bundes- regierungen vorausgegangen, in welches diese um Material zur Begründung eines Gesetzes zur Abhebung der Gewerkschaften gebeten wurden. Dieser Erlaß, der vom 11. De- zember 1897 datiert war und trotz seines vertraulichen Cha- racters kurz darauf im "Vorwärts" publiziert wurde, war im Januar 1898 anlässlich der Glatsberberatung Gegenstand einer sehr gründlichen Besprechung, bei welcher die Reichs- regierung gerade keine Seide gesponnen hat. Damals be- rief sich der Graf v. Posadowsky darauf, daß dieser Erlaß durch Eingaben von Unternehmerorganisationen beantragt worden sei und daß sogar ganze Sätze aus solchen Eingaben wörtlich in den amtlichen Erlaß übernommen seien. Später wurde dann durch den berühmten gewordenen Brief des Herrn Bueß vom Zentralverband deutscher Industrieller bekannt, daß das Reichsamt des Innern die Industriellen um 12000 Mark angebettelt habe zum Zwecke der Agi- tation für das Buchhandelsbuch.

Im diese alten Geschichten wird man erinnert durch die Nachricht, daß der Zentralverband deutscher In- dustrieller neuerdings Material zur Begründung eines Buchhandelsbuches sammelt. In einem Rundschreiben, welches der Scharfmacherverband an seine Mitglieder richtet, wird mitgeteilt, daß das Direktorium den ihm aus den Kreisen der Mitglieder zugegangenen Wunsch, Schritte zur Beseitigung der mit dem Streikposten- stehen verbundenen Mißstände zu tun" entsprochen habe. Es erachtet, daß durch geeignete Bestimmungen in dem in Vorbereitung befindlichen neuen Entwurf zum Strafgesetzbuch dem Unwesen beim Streikpostenstehen gesteuert werden könnte, und wird einen dahingehenden An- trag den zuständigen Reichsbehörden unterbreiten." Die Mitglieder des Scharfmacher- verbandes werden deshalb aufgefordert, Material zur Be- gründung dieses Antrages beizusteuern.

Bei dem intimen Verhältnis, welches bekanntermaßen zwischen der Reichsregierung und dem Scharfmacher- verband besteht, ist zu erwarten, daß dieser mit seinem An- trag verständnisvolles Entgegenkommen findet. Selbstver- ständlich wird seitens der Arbeiter jedem Versuch, das bisherige Koalitionsrecht, das wir noch besitzen, zu verkümmern, der entschiedenste Widerstand entgegengeleitet werden. Es stehen uns also ernste Kämpfe zur Wahrung der gewerkschaftlichen Grundrechte bevor. Die Begierde der Arbeiterfeinde, unsere Organisationen zu vernichten, muß der gewerkschaftlichen Agitation einen neuen Aufstoß geben. Jetzt muß erst recht mit vermehrtem Eifer für die Ausbreitung unserer Organisation gewirkt werden.

Die Verteuerung der Lebenshaltung. Einen interessan- ten Bericht über die Wirkung der Steigerung der Kosten der Lebenshaltung und der Zollpolitik finden wir im letzten britischen Konsularbericht über den Handel und die Land- wirtschaft Bayerns im Jahre 1909/10. In demselben heißt es:

"Abgesehen von den Marktschwankungen ist es doch ganz unbestreitbar, daß für einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren die Kosten des Lebensunter- halts beständig gestiegen sind und daß diese Steigerung in letzter Zeit besonders ausgesprochen war. Den Arbeitern ist allerdings eine beträchtliche Steigerung ihrer Löhne gelungen und die Beamtengehälter sind ver- bessert worden. Die Möglichkeit, Geld zu sparen, scheint aber nicht im geringsten zugenommen zu haben, insofern der Tatsache, daß Reich, Staat und Gemeinden mit er- höhter Besteuerung dazuweisen gekommen sind. Das Einkommen der Nation ist um keinen Pfennig gestiegen und die erhöhten Zollsätze haben das National- vermögen nicht erhöht. Ihr einziges Resul- tat war, Geld aus den Taschen der Konsum- menten in die der Produzenten zu über- führen."

Sie braucht wohl diesem Berichte des britischen Kon- suls nichts hinzuzufügen. Die hierin niedergelegten Tat- sachen sprechen für sich selbst.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungs- nummer ist der 44. Wochenbeitrag für das Jahr 1910 fällig geworden.

Wir verweisen auf die Anzeige der Verlagsanstalt betreffend den neuen Almanach für das Jahr 1911, und ersuchen die Lokalverwaltungen, ihre Bestellungen nicht zu versäumen.

Wiederholte Anfragen veranlassen uns, darauf hinzu- weisen, daß alle Maschinenarbeiter und unge- lernte Hilfsarbeiter in allen Betrieben der Holz-

bearbeitung, sowie der übrigen Branchen unseres Verbands nur in den Deutschen Holzarbeiterverband aufzu- nehmen sind. Für die außerhalb der Werkstätten auf den Holzplätzen beschäftigten Arbeiter gilt das gleiche, d. h. für alle diese Arbeiter ist unser Verband die zuständige gewerkschaftliche Organisation. Zur Vermeidung von Grenzzeitigkeiten hat der Gewerkschafts- Kongress in Hamburg jede unklare Agitation, besonders unter Hinweis auf mehrere Beiträge oder höhere Unter- stützungen, untersagt; solche Aufnahmeforschende, die aus anderen Verbänden ohne genügende Abmeldung und Diege- lung ihrer Verbindlichkeiten austreten oder ausgeschlossen wurden, sollen zurückgewiesen werden und jeder Druck auf vorübergehend in anderen Berufen beschäftigte Gewerk- schaftsmittelglieder ist zu unterlassen. Wenn in einem Be- triebe Angehörige verschiedener Berufe beschäftigt sind, dann dürfen die einzelnen Arbeiter nur in diejenige Or- ganisation aufgenommen werden, welche für ihren Beruf besteht. Abweichungen von dieser Regel sind nur statthaft auf Grund vorheriger bestimmter begrenzter Vereinbarungen zwischen den beteiligten Zentralinstanzen. Wir ersuchen die Lokalverwaltungen, sich nicht nur selbst nach diesen Kon- gressbeschlüssen zu richten, sondern auch anderen Verbänden gegenüber von demselben Gebrauch zu machen.

- Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiemit für ungültig erklärt: 122048 Johann Schröder, Tischler, geb. 24. 5. 77 zu Einsloh. 172017 Franz Gneupel, Tischler, geb. 26. 1. 87 zu Dobia. 261418 Christoph Maurer, Tischler, geb. 26. 8. 75 zu Flon- heim. 273206 Franz Verch, Tischler, geb. 19. 1. 88 zu Herzendz- Josef. 273870 Alfons Schreiner, Tischler, geb. 23. 9. 88 zu München. 280013 Julius Michalski, Tischler, geb. 21. 9. 82 zu Bor- zymien. 352000 Julius Grünzel, Tischler, geb. 18. 8. 89 zu Swine- münde. 381632 Willi Schmod, Tischler, geb. 13. 2. 86 zu Berlin. 414030 Paul Koberg, Tischler, geb. 26. 8. 87 zu Reuler- vada. 417445 Karl Müller, Tischler, geb. 5. 9. 88 zu Besselsburen. 428503 Paul Gappatsch, Tischler, geb. 10. 1. 87 zu Seibau. 435803 Josef Gerhartz, Tischler, geb. 8. 12. 67 zu Urdach. 438682 Albert Rietze, Tischler, geb. 8. 6. 89 zu Ludau. 467146 Karl Wieland, Tischler, geb. 19. 9. 90 zu Torgelow. 475241 Karl Gader, Tischler, geb. 7. 11. 82 zu Strelitz. 491610 Adam Euler, Tischler, geb. 11. 8. 79 zu Epperts- hausen. 502593 Anton Koszkiwicz, Tischler, geb. 25. 2. 82 zu Zabotowo i. Polen. 520509 Max Harzdorf, Tischler, geb. 13. 8. 91 zu Hart- mandsdorf. 526102 Emil Probst, Tischler, geb. 4. 6. 86 zu Weiersdorf.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Berlin. (Vergolder.) Die am 17. Oktober 1910 tagende Versammlung nahm den von der Verwaltung und der Branchenleitung ausgearbeiteten Tarifentwurf für die Goldleistenfabriken in Berlin und Umgebung an. Nachdem im vorigen Jahre in allen maßgebenden Leistenfabriken Berlins die 51stündige Arbeitszeit durchgedrückt und im Herbst dieses Jahres zum größten Teil die Anerkennung des Arbeitsnachweises und zugleich eine Lohnerhöhung auf alle Sorten von 5 Proz., auf die schlechtbezahlten Sorten 10 bis 20 Proz., ja zuweilen bis 100 Proz., teils mit, teils ohne Arbeitsniederlegung durchgeführt war, äußerten die Unternehmer den Wunsch nach einem Tarifvertrag. Im weiteren gab der Obmann bekannt, daß bei den Maßnen- bergoldern Berlins der zum 31. August d. J. von uns ge- kündigte Tarif mit der Vergolderinnung bereits erneuert ist. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung von 1,85 Mk. pro Woche und Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit um eine Stunde, so daß die Arbeitszeit vom 1. Oktober 1910 ab 50 Stunden beträgt. Zur Branchenkonferenz wurde nach lebhafter Debatte folgendes beschlossen: Die Versammlung bleibt bei ihrem Versammlungsbeschluss vom 30. April d. J. Sie hat im Prinzip gegen eine Branchen- konferenz nichts einzuwenden, jedoch hält sie den Zeitpunkt für noch nicht gekommen und überläßt es dem freien Er- messen der Zentralkommission.

Fronberg. Seit längerer Zeit herrscht in den Reihen unserer hiesigen Kollegenschaft eine noch nie dagewesene Ruhe, die sich am sichtbarsten in unseren Versammlungen macht. Deren Besuch läßt sich sehr zu wünschen übrig. Die Lokalverwaltung gibt sich die größte Mühe, aber leider umsonst. Kollegen, das darf unmöglich so weiter gehen. Ihr alle müßt, daß der Tarif jetzt unterschrieben ist, es liegt nun an Euch, dieses Wenige, was wir errungen haben, unter allen Umständen hoch zu halten. Wird der Zusammenhalt nicht besser, so ist zu befürchten, daß man uns auch dieses Wenige noch streitig zu machen sucht. Bei der Interesslosigkeit können wir an einen besseren Erfolg bei der nächsten Lohnbewegung gar nicht denken. Ins- besondere machen wir Euch auf die nächste Mitgliederver- sammlung aufmerksam, wegen der äußerst wichtigen Tagesordnung und wegen der Wahl einer neuen Schlich- rangskommission.

Frankfurt a. M. (Modellschreiner.) Die am 15. Oktober tagende, gutbesuchte Sektionsversamm- lung beschäftigte sich mit der Regelung des Arbeits- nachweises, der bisher immer ein Schmerzenskind der Sektion gewesen ist. In fast allen Versammlungen ist diese Frage besprochen worden und den Kollegen ausge- geben, das Umschauen zu unterlassen, aber immer wieder gab es Kollegen, die sich nicht daran halten konnten, und so ist es gekommen, daß die Löhne in verschiedenen Fa- briken durch das viele Umschauen, immer mehr gedrückt wurden. Vielleicht war auch das jetzige System mit daran schuld, indem die Vermittlung durch den Sektionsleiter nur in der Mittagsstunde und abends erfolgte. Die Ver- sammlung hat nun beschlossen, die Arbeitsbermitte-

lung dem Bureau zu übertragen; alle Vertrauens- männer sind verpflichtet, die offenen Stellen sofort dem Bureau zu melden und dürfen diese nur von da aus be- setzt werden. Ist der Arbeitssuchende eingestellt, so muß er dies dem Arbeitsvermittler melden, er bekommt dann eine Kontrollkarte zur Legitimation den Kollegen gegen- über. Alle Kollegen, welche durch Umschauen in Arbeit treten, sollen bestraft werden, die Arbeitsstelle wieder zu verlassen. Wir ersuchen deshalb alle Kollegen, auch die Zugereisten, das Umschauen unter allen Umständen zu unterlassen, denn nur durch die strikte Durchführung obigen Beschlusses ist es möglich, den Arbeitsnachweis voll zur Geltung zu bringen. — Im weiteren beschäftigte sich die Versammlung noch mit dem Ausgang des Streites bei der Firma Nagos-Union. Trotzdem dieser offiziell ver- loren gegangen ist, haben die Modellschreiner doch das er- reicht, was sie wollten, ja zum Teil noch mehr. Bisher wurden Stundenlöhne von 40 bis 50 Pf. gezahlt, jetzt 55 bis 65 Pf. Wohl sind die Kollegen früher bei Akkordarbeit teilweise noch etwas höher gekommen; wenn aber jetzt die Akkordarbeit vollständig beseitigt worden ist, so ist das jedenfalls ein Erfolg, der nicht zu unterschätzen ist, und können die Kollegen die wenigen Pfennige, die sie bei der Akkordarbeit mehr herausgeschuftet haben, gern meiden. Mögen die Kollegen nun dafür sorgen, daß das Erreichte auch hochgehalten wird.

Walt. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen hier und in den benachbarten Orten der Grafschaft sind wahrhaft jämmerlich, und doch fehlt die Möglichkeit, eine Besserung herbeizuführen. Zwar jammern die Kollegen, daß es nir- gends mehr zureichen will, und immer wieder hört man Klagen, daß bald der, bald jener Unternehmer versucht, die ohnehin knappen Löhne zu drücken. Beigt man ihnen aber den Weg, auf welchem dem Uebel abgeholfen werden kann, dann können die Kleinmütigen vor lauter Wonn und Aber zu keinem Entschluß kommen. Es gibt aber kein anderes Mittel, dem Uebel abzuhelfen, als den Zusammenhalt aller Kollegen im Deutschen Holzarbeiterverband. Was nützen denn Organisationen, in welchen nach dem Rezept verfahren wird: "Wasch mir den Pelz und mach ihn nicht naß." Von den Pfaffen vom nationalen Boden und der Interessengemeinschaft zwischen Arbeiter und Unternehmer werdet Ihr nicht satt. Kollegen, wenn Ihr Euer Los ver- bessern wollt, dann müßt Ihr Euch der Organisation an- schließen, welche die Mehrzahl der Hardenkenden Berufs- genossen umfasst und schon oft bewiesen hat, daß sie im- stande ist, die Lage der Kollegen zu verbessern. Laßt Euch nicht betören durch glatte Worte und den Hinweis auf den niedrigen Beitrag in anderen Organisationen, auf die Leistung der Organisation kommt es an. Nur dann werden wir vorwärts kommen, wenn wir den festen Willen haben, das, was uns not tut, auch durch den Kampf zu erreichen.

Hannau. In einer am 15. Oktober abgehaltenen außer- ordentlichen Mitgliederversammlung gab unser Bauvor- stehender Kollege Budendahl einen Rückblick auf unsere ab- geschlossene Lohnbewegung. Während wir uns im Jahre 1907 mit einer Lohnerhöhung von 3 Pf. zufrieden geben und auf die Verkürzung der 60 stündigen Arbeitszeit ver- zichten mußten, ist es diesmal gelungen, durch den mit 24 Unternehmern abgeschlossenen Vertrag, der bis zum 31. März 1914 läuft, wesentliche Zugeständnisse zu er- zielen. Die Arbeitszeit wird danach vom 1. April 1911 ab auf 56 1/2 Stunden verkürzt und die Stundenlöhne wer- den in der Vertragszeit um insgesamt 7 Pf. erhöht, so daß der ortsübliche Stundenlohn im letzten Vertragsjahre 60 Pf. beträgt. Durch diesen Vertragsabschluss ist endlich ein einheitliches und geregeltes Arbeitsverhältnis geschaffen und der unruhige Zustand beseitigt, daß die Unternehmer an anderen Orten bei der Verweigerung der Arbeitszeit- verkürzung auf Hannau hinweisen konnten, wo noch 60 Stunden gearbeitet wurde. Volle Befriedigung schafft allerdings auch der jetzt abgeschlossene Vertrag noch nicht. So ist es beispielsweise noch nicht gelungen, die Bauzulage und die Zuschläge für auswärtige Arbeiten einheitlich zu regeln. Aber wenn wir so weiter arbeiten wie bisher, wird es auch möglich sein, diese Mängel auszugleichen. Unsere Mitgliederzahl ist im letzten Halbjahr von 167 auf 266 gestiegen, das ist ein schöner Fortschritt, aber die Ziffer ist noch steigerungsfähig. Es gilt also weiter zu werben und das Interesse für die Organisation bei den Kollegen wachzuhalten. Ueber die Firma Franz ist die Sperre ver- hängt, weil der Unternehmer von einer Arbeitszeitver- kürzung vor dem Jahre 1913 nichts wissen will.

Gildesheim. Eine gut besuchte Mitgliederversamm- lung beschäftigte sich eingehend mit der Bauarbeiteraus- sperrung und der geplanten Metallarbeiterausperrung. Hierbei wurde die Unterstützungsfrage und die vierzehn- tägige Karenzzeit für den Bezug der Unterstützung beim Streik der Bauarbeiter besprochen. Das Ergebnis der Be- ratung war die Annahme einer Resolution, in welcher es getadelt wird, daß mehrere Verbände dem Beschluß der Bauarbeiterorganisationen gefolgt sind, die beschlos- sen hatten, daß während der ersten 14 Tage des Kampfes keine Unterstützung gezahlt wird. Es wird vermutet, daß ein gleicher Beschluß auch im Hinblick auf den drohenden Kampf in der Metallindustrie gefaßt worden sei. Deshalb protestieren die Mitglieder der Zahlstelle Gildesheim gegen das auch vom Hauptvorstande des Deutschen Holzarbeiter- verbandes eingeschlagene Verfahren und ersuchen den Hauptvorstand, nicht in die Fehler der anderen Verbände zu fallen, sondern das den Mitgliedern gewährleistete Recht zu wahren.

Leipzig. (Falousiearbeiter.) In der am 14. Oktober abgehaltenen Branchenversammlung, deren Be- such zu wünschen übrig ließ, hielt Genosse Wittig einen Vortrag über das Thema: "Die Arbeiterbewegung ein Kulturfortschritt". Der Vortragende richtete am Schluß seiner interessanten Ausführungen an die Anwesenden die Mahnung zu fleißiger Agitation. Möge diese Mahnung jedem Kollegen ins Herz dringen, damit sich auch die uns noch Fernstehenden unserer Fahne anschließen, damit auch die Leipziger Falousiearbeiter sich ein besseres Dasein er- ringen. Darum auf Kollegen! Hinein in die Versamm- lungen, hinein in die Organisation!

Stuttgart. (Maschinenarbeiter.) Unsere Sek- tion hat der Frage der Unfallverhütung schon immer be-



sondere Beachtung geschenkt. Uns befriedigte deshalb die Erklärung des Vorsitzenden auf dem letzten Verbandstage, in Zukunft diese Frage besonders und eingehender zu behandeln, und schließlich wir uns den Ausführungen und Wünschen des Kollegen Goldammer in Nr. 40 dieser Zeitung vollständig an. Die Meinung dieses Kollegen aber, daß auch unsere Sektion dieser für sämtliche Maschinenarbeiter überaus wichtigen Frage gleichgültig gegenüber sei, weil wir ein an uns gesandtes Schreiben nicht beantwortet haben, müssen wir entgegenstellen, da uns ein derartiges Schreiben nicht bekannt ist. Warum dieses Schreiben nicht zu unserer Kenntnis gekommen ist, können wir leider nach so langer Zeit nicht mehr feststellen. Der Frage „Unfallversicherung und Verbesserung der sanitären Verhältnisse im Maschinenaal“ haben wir uns seit Bestehen der Sektion eingehend gewidmet. Die vom Verbandsvorstand nunmehr herausgegebenen Fragebogen haben wir schon seit Jahren in unserer Sektion eingeführt und das Resultat dieser Statistik in der „Holzarbeiterzeitung“ veröffentlicht. Mit der Berufsgenossenschaft und den Fabrikinspektoren sind wir stets in Fühlung geblieben und hat in den von der Süddeutschen Holzberufsgenossenschaft herausgegebenen Leitfaden mancher von uns gegebene Wink Beachtung gefunden. Unser Ersuchen, eine Konferenz für die Maschinenarbeiter einzuberufen, wurde vom Vorstand wiederholt abgelehnt, ebenso der Antrag, eine allgemeine Statistik unserer Branche aufzunehmen. Hierfür war dem Vorstand maßgebend, daß die inzwischen erschienene Statistik von 1900 unsere Verhältnisse eingehend berücksichtigt. Kurze Zeit später hat der Vorstand Johann Fragebogen für unsere Unfallstatistik herausgegeben. Wenn auch noch kein genaues Bild über das Ergebnis vorhanden ist, so sind wir doch der Überzeugung, daß das erzielte Resultat zu einer weiteren Ausgestaltung dieser Fragebogen führen wird. Mögen die Maschinenarbeiter in sämtlichen Zahlstellen die Mahnung des Kollegen Goldammer beherzigen, die Fragebogen pünktlich auszufüllen und abzuliefern, auch sonstige Vorkommnisse in der „Holzarbeiterzeitung“ öffentlich zu besprechen; uns Stuttgarter Kollegen werden sie stets auf dem Posten finden.

**Unsere Lohnbewegung.**

In Vorna dauert der Streik in der Pianofortefabrik Behl und in der Harmoniumfabrik Lindholm ununterbrochen fort. Die Unternehmer lehnen jede Unterhandlung ab, hemmten sich aber um so eifriger, Streikbrecher heranzuziehen. Sie haben aber wenig Glück damit, da die mit großen Kosten herangezogenen Arbeitswilligen gewöhnlich den Betrieb sehr bald wieder verlassen. Es wird weiterhin um Fernhaltung des Zuguges gebeten.

In Vuer i. Westf. läuft am 24. Oktober die Kündigung in den Schreinerbetrieben ab. Da die Schreinermeister auch während der Kündigungsfrist nichts von sich herlauten ließen, dürfte mit der Arbeitseinstellung am genannten Tage zu rechnen sein. Bezug ist fernzuhalten.

In Emden dauert die Aussperrung der Bautischler schon acht Wochen und das Ende ist noch nicht abzusehen. Der Arbeitgeberverband hat uns nun seinen berühmten Mustervertrag zur Unterschrift vorgelegt, welcher in einigen Punkten noch schlechter ist, als der mit den Bauarbeitern abgeschlossene. Unsere Kollegen haben es zurückgewiesen, sich die Akkordarbeit, noch dazu ohne Akkordtarif, aufzwingen zu lassen. Auch über den Lohn besteht noch eine Differenz. Außerdem fordern wir, daß die Arbeitgeber das Werkzeug und im Winter das Licht liefern, was bisher häufig von unseren Kollegen gestiftet werden mußte. Die Arbeitgeber versuchen jetzt, ihre Arbeiten nach auswärts zu vergeben, zunächst eilen 500-600 Fenster für den hiesigen Kasernenbau. Wir bitten, uns sofort zu unterrichten, wenn an einem Orte Arbeiten für Emden angeboten werden.

In Finsterwalde stehen die Arbeiter der Firma Theodor Schütze im Streik. Die gepflogenen Verhandlungen scheiterten, worauf sämtliche Kollegen die Arbeit niederlegten. Bezug von Tischlern, Polierern und Maschinenarbeitern ist strengstens fernzuhalten.

In Frankenhausen (Kyffh.) hat sich die Lage des Streiks der Perlmutterknopfabriker insofern geändert, als die beiden Firmen Aug. Ehrenbergs Nachf. und Wm. Schaefer mit dem Holzarbeiterverband einen Tarif abgeschlossen haben, der bis zum 1. April 1914 gilt. Danach wird die Hälfte der Lohnforderungen sofort, das nächste Viertel am 1. Oktober 1911, das letzte Viertel am 1. Januar 1913 bewilligt. Weitere Verhandlungen fanden auf Veranlassung des Herrn Oberbürgermeisters statt. Zu einer Einigung ist man noch nicht gelangt. Von den Streikenden selbst ist noch keiner abgefallen. Die Zahl der Mauerer hat sich um einige vermehrt, doch sind das Leute, welche der Branche noch nie angehört, so ein Mauerer und ein Stellmachermeister. Bisher sind 41 Lebige abgereist und anderweitig untergebracht.

In Leipzig ist die Lohnbewegung der Ristenbauer durch Verhandlungen mit einem guten Erfolg beendet worden. Es ist ein 4jähriger Vertrag abgeschlossen, welcher vom 1. Oktober 1910 bis 30. September 1914 läuft. In der Vertragszeit wird die bisher bestandene 57stündige Arbeitszeit auf 54 Stunden verkürzt. Es erfolgen Lohnzulagen von sofort 3 Pf., 1911 1 Pf. und 1912 2 Pf. Die Mindestlohnzulagen, welche bisher bei den Ristenbauern 50 Pf. und bei den Maschinenarbeitern 47 Pf. betragen, wurden auf 53 und 50 Pf. festgesetzt und werden dieselben 1911 und 1912 weiter um die festgesetzten Lohnzulagen erhöht. Für Ueberstunden wird in Zukunft ein Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde gezahlt, bisher gab es nichts. Der Akkordtarif ist einer allgemeinen Revision unterzogen und sind dabei die Akkordpreise um durchschnittlich 10 Proz. erhöht worden. Der Erfolg der Ristenbauer ist lediglich ihrer guten Organisation zu danken, und es muß an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß besonders die Ristenbauer im Erzgebirge der Bewegung große Schwierigkeiten bereiten. Zunächst waren es eine größere Anzahl Personen, welche auf die Annoncen der Arbeitgeber sich meldeten und auch bereit waren, die Arbeit hier aufzunehmen. Auch größere Sendungen Arbeit kamen nach hier, was einzelne Unternehmer bei den Verhandlungen besonders für sich auszunutzen versuchten. Es wäre erfreulich und von großem Interesse für die gesamte Branche, wenn die Or-

ganisationsverhältnisse in den in Frage kommenden Orten baldigst eine Besserung aufweisen könnten.

Die Wilderhimmelschule und vergoldeter haben für die Stadtgeschäfte einen zweijährigen Vertrag abgeschlossen und sind dabei ihre gestellten Forderungen voll zur Anerkennung gekommen. Bei der Firma W. Groß, Kunstanstalt, tritt die 52stündige Arbeitszeit für die Vergolder am 1. Januar 1911 in Kraft.

In Mülhausen i. G. haben bisher sieben Unternehmer, die zusammen 30 Kollegen beschäftigen, unsere Forderungen bewilligt; auch mit der Innung sind Verhandlungen im Gange, doch stellt sich der Arbeitgeberbund noch hochbeinig. Besonders von einer Arbeitszeitverkürzung wollen die Unternehmer nichts wissen, da sie, nach ihrem eigenen Geständnis, Rücksicht auf die Großindustriellen nehmen müssen. Dies ist auch sehr glaubhaft, wenn man bedenkt, daß unsere Bauunternehmer mit den Großindustriellen Hand in Hand arbeiten, und es ist eine alle Tafache, daß sich die Mülhauser Textilbarone gegen jeden Fortschritt auf sozialem Gebiet krampfhaft wehren. Sie werden sich aber wohl diesmal täuschen, denn unsere Kollegen sind entschlossen, so lange zu kämpfen, bis auch für Mülhausen der Neunstundentag erreicht ist. Streikbrecher haben wir bis jetzt nur wenige zu verzeichnen, nur die kleinsten der Kleinmeister lassen sich herbei, für die Unternehmer Mauererdienste zu leisten. Bezug ist streng fernzuhalten.

In Neu-Isenburg haben am 22. Oktober sämtliche Schreiner der Möbelfabrik M. A. Wittlich Nachf. ihre Kündigung eingereicht. Es lagen Differenzen wegen der Leistung von Ueberstunden und Abzügen am Akkordlohn vor. Von einer Kommission, welche dieserhalb beim Unternehmer vorstellig wurde, entließ derselbe sofort drei Mann unter Auszahlung des Lohnes für die Kündigungsfrist, was dann den Anlaß zum gemeinsamen Vorgehen gab. Die Behandlung seitens des Werkmeisters und dessen Kasernenposten hatten den Kollegen in letzter Zeit ohnedies Anlaß zu lebhaften Klagen gegeben. Mögen die Weichmüßelichter uns nun durch Fernhaltung des Zuguges unterstützen.

In Oberhausen (Rheinland) wurden weitere Verhandlungen mit der Innung gepflogen. Dieselben zeigten das Ergebnis, daß während einer vierjährigen Vertragsdauer die Arbeitszeit von 60 auf 56 Stunden verkürzt und der Stundenlohn von 48 auf 55 Pf. gesteigert wurde. Die Ueberarbeit, Montagearbeit und die sonstigen Dinge im Arbeitsverhältnis fanden gleichfalls eine einheitliche, tarifliche Regelung. Eine Innungsversammlung und auch unsere Kollegen werden sich mit dem Ergebnis der Verhandlungen erst noch beschäftigen, bis dahin ist Weisheit bei Fuß zu halten, weil unter Umständen der Friede noch nicht verbürgt ist. Bezug ist nach wie vor fernzuhalten.

In Weimar ist die Lohnbewegung in der Pianofortefabrik Römhild beendet, nachdem die aufgestellten Forderungen, wenn auch nicht in der vollen Höhe, so aber doch in zufriedenstellender Weise anerkannt und vertraglich auf 4 Jahre festgelegt worden sind. Die Höhe der Zugeständnisse betragen 6-7 Proz. auf die bisher gezahlten Akkordpreise. Der günstige Abschluß ohne Arbeitseinstellung hat seinen Grund darin, daß hinter der Bewegung eine straffe Organisation stand. Die Kollegen werden auch in Zukunft dafür Sorge tragen, daß der Indifferentismus sich in diesem Betriebe nicht einschleicht. — Den Kollegen zur Nachricht, daß sich in Weimar ein paritätischer Arbeitsnachweis befindet, welcher von allen Arbeitssuchenden zu benutzen ist.

In Riegenhals dauert der Streik der Tischler nun schon zehn Wochen. Die Werkstätten stehen früh, mittags und abends unter polizeilicher Bewachung. Die Arbeitswilligen werden von und zur Arbeitsstelle von Polizeibeamten und von einem neu angestellten Werkführer begleitet. Letzterer, welcher Streikbrecheragent geworden ist, holt sogar jeden ermittelten Streikbrecher aus dessen Wohnung ab. Am Vormittag des 13. Oktobers machten unsere Posten die Streikbrecher auf ihr unkollegiales Verhalten aufmerksam, am Nachmittag erhielten schon drei Kollegen die Vorladung zur Polizei. Sie waren angeklagt wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung. Wenn arme Witwen um Rente bitten, da dauert es jahrelang bei der Polizei, oder wenn ein Kollege zur Verteilung von Flugblättern eine Legitimationskarte verlangt, muß die Polizeibehörde erst verklagt werden. Dieser Kollege hat die Karte jetzt noch nicht. Streikposten zu belangen, geht schneller. Eine Verständigung, die nachgesucht wurde, ist von den Arbeitgebern mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Gefellen zu den alten Bedingungen wieder arbeiten könnten. Das ist angesichts der eingetretenen Verteuerung eine starke Zumutung. Einzelne Meister gehen mit Strafanzeigen gegen die Streikenden vor, um diese wegen jeder Kleinigkeit dem Gericht zu übergeben. Trotz dieser Maßnahmen stehen die Kollegen fest, um die gerechte Forderung zu erringen. Bezug ist noch streng fernzuhalten.

**Ausland.**

In Neupola in Böhmen stehen die Holzdrechler schon seit zehn Wochen im Streik, und suchen die Unternehmer jetzt Arbeitswillige aus Deutschland, insbesondere aus Schlesien zu bekommen. Die Kollegen werden gebeten, dies zu verhindern und Bezug nach dem Streikort fern zu halten.

**Aus der Holzindustrie.**

**Das 25jährige Jubiläum der Zahlstelle Kassel.**

Am 19. Oktober 1885 fand in Kassel eine Versammlung statt, in welcher die Gründung des „Fachvereins der Schreiner und verwandter Berufsgenossen in Kassel“ vorgenommen wurde. Dieser Fachverein wandelte sich später in eine Zahlstelle des Tischlerverbandes um und trat mit diesem im Jahre 1893 in den neugegründeten Holzarbeiterverband über. Die Kasseler Kollegen können also jetzt auf eine 25jährige ununterbrochene Organisationsfähigkeit zurückblicken. Zur würdigen Feier des Jubiläums hat die Zahlstelle eine vom Kollegen Hans Edel verfaßte Festschrift herausgegeben, die einen gedrängten Ueberblick über die Entwicklung der Organisation der Kasseler Holzarbeiter gibt.

Der schön ausgestatteten Broschüre ist ein Bild des Kollegen Emil Grimm, des Gründers des Schreinerfachvereins beigegeben. Sie bringt in der Einleitung einige interessante Erinnerungen aus alter Zeit. So u. a. den wörtlichen Abdruck einer mannhaften Erklärung der Kasseler Schreinergefellen vom Jahre 1848 gegen eine Anordnung des Oberzunftdirektors, welche die Handwerksgefellen verpflichtete, abends um 10 Uhr zu Hause zu sein. Den ersten Streik führten die Kasseler Schreinergefellen im Jahre 1869. Sie verlangten den Zehnstundentag und 2,50 Mk. Tagelohn. 280 Mann traten in den Streik, von denen alsbald 160 unter Vorantritt einer Musikkapelle abtraten. Der Streik dauerte mehrere Wochen, verlief aber ergebnislos. Noch gab es keine dauernde Organisation und dazu kam, daß die Militärverwaltung Soldaten als Streikbrecher kommandiert hatte.

Im Jahre 1876 wurde eine Filiale des Tischlerbundes gegründet. Bei Inkrafttreten des Sozialistengesetzes im Jahre 1878 wurde sie jedoch aufgelöst und die Verwaltung verhaftet. Erst im Jahre 1885 konnte zur Gründung einer neuen Organisation geschritten werden, die sich bis heute erhalten und prächtig entwickelt hat. Für unseren Holzarbeiterverband besitzt Kassel insofern eine besondere Bedeutung, als hier im April 1898 der Holzarbeiterkongress tagte, auf welchem die Gründung des Deutschen Holzarbeiterverbandes beschlossen wurde. Als der neue Verband ins Leben trat, verschmolz sich die Zahlstelle des Tischlerverbandes mit der seit dem Jahre 1886 existierenden Zahlstelle des Drechslerverbandes; auch die wenigen noch vorhandenen Mitglieder des Stellmacherverbandes traten bei.

Von den verschiedenen Lohnbewegungen, welche die Kasseler Kollegen geführt haben, ist die bedeutendste der im Jahre 1902 geführte Kampf der Schreiner, der nach einunddreißigwöchiger Dauer insofern erfolglos beendet wurde, als wohl eine Lohnerhöhung, nicht aber das Hauptobjekt des Kampfes, der Neunstundentag, bewilligt wurde. Der Kampf war für den Gesamtverband deshalb besonders wichtig, weil der Arbeitgeberverband hier zum ersten Male seine Feuerprobe ablegen wollte. Die Unternehmer haben übrigens in diesem Kampf so empfindliche Wunden davongetragen, daß sie es vorzogen, als der von unseren Kollegen geforderte Vertrag am 1. April 1905 abließ, neben einer beträchtlichen Lohnerhöhung den Neunstundentag ohne Kampf zu gewähren.

Wie sich die Organisation der Kasseler Holzarbeiter in den letzten 25 Jahren entwickelt hat und wie erfolgreich sie an der Besserung der Arbeitsbedingungen gearbeitet hat, zeigt die nachstehende Zusammenstellung:

	Mitgliedszahl im Jahre durchschnitt	Wöchentliche Arbeitszeit in Stunden	Durchschnittlicher Stundenlohn
1885	111	85,0	23,0
1893	370	80,0	28,5
1907	485	58,7	32,1
1902	653	57,4	35,5
1906	1801	56,4	43,4
1910	1250	56,0	46,1

Anlässlich ihres Jubiläums wünschen wir der Zahlstelle Kassel, daß sie in noch stärkerem Maße als das bisher der Fall war, zum Sammelpunkt aller am Ort beschäftigten Holzarbeiter werde und daß es ihr gelingen möge, den Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Kollegen auch weiterhin erfolgreich zu führen.

**Gefängnis Konkurrenz in der Stodindustrie.**

In einem Artikel mit der gleichen Ueberschrift haben wir uns kürzlich (siehe Nr. 39 der „Holzarbeiter-Zeitung“) mit der unlauteren Konkurrenz beschäftigt, welche die Stodfabrik von Pfohl in Berlin ihren Berufsgenossen bereitet. Nicht genug damit, daß diese Firma eine Zweigniederlassung in Eberswalde errichtet hat, wo sie Arbeitslöhne zahlt, die sehr weit hinter den in Berlin vertraglich festgesetzten Sätzen zurückbleiben, hat sie es fertig bekommen, daß in der Strafanzalt in Eberswalde Gefangene für ihren Betrieb beschäftigt werden. Die durch solche Maßnahmen bewirkte systematische Herabdrückung der Löhne der Stodarbeiter nötigte unsere Kollegen, Schritte dagegen zu ergreifen. Aus diesem Grunde hat sich unser Verbandsvorstand mit einer Eingabe an den preussischen Justizminister gewendet, in welcher dieser ersucht wird, die Weiterbeschäftigung von Gefangenen für die Firma Pfohl zu verbieten. Auf diese Eingabe ist nunmehr die nachstehende Antwort eingegangen:

Der Oberstaatsanwalt bei dem Königl. Kammergericht. Berlin SW. 68, den 13. 10. 10. Charlottenstraße 77.

Geschäftsnummer: III. 77 d. O.-St.-A. 5757.

Der Herr Justizminister hat durch Erlass vom 20. September 1910 — II. 6483 — Ihre Eingabe vom 14. desselben Monats mir zur Prüfung und weiteren Veranlassung überwiesen. Demgemäß teile ich Ihnen folgendes mit:

Im Gerichtsgefängnis zu Eberswalde werden Gefangene für die Firma Pfohl u. Co. erst seit Anfang Juli dieses Jahres beschäftigt. Bis Ende September sind durchschnittlich täglich 13 Mann für die Firma tätig gewesen; an Arbeitslöhnen ist im vergangenen Vierteljahr ein Gesamtbetrag von 50,68 Mk. gezahlt worden. Der Unternehmer ist von vornherein eröffnet worden, daß die Beschäftigung von Gefangenen mit Verarbeitung von Stöcken sich nur auf ein verhältnismäßig geringes Maß erstrecken könne. Die mit ihr vereinbarten Akkordlöhne sind nur unerheblich geringer als diejenigen, die an freie Arbeiter in Eberswalde gezahlt



zu werden pflegen. Die gleiche Entlohnung, wie sie gewohnte, freie Arbeiter erhalten, ist für die Arbeitsleistung ungenügend und häufig wechselnder Gefangenen-Arbeitskräfte nicht zu erlangen.

Da hiernach, wobei eine Unterbietung der freien Arbeit noch eine Beeinträchtigung der Interessen des Privatgewerbes festzustellen ist, habe ich zu Maßnahmen im Aufstufungswege keinen Anlaß gefunden.

Opper (?)

den Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes, zu Händen des 1. Vorsitzenden Herrn Theod. Leipart, hier.

Schade, daß der Oberstaatsanwalt die mit der Firma Pfohl vereinbarten Affordblöhe nicht mitgeteilt hat, damit auch Nachleute nachprüfen können, ob sie wirklich nur unerschwinglich geringer sind als diejenigen, die in Oberwalde an freie Arbeiter gezahlt zu werden pflegen. Wenn durchschnittlich täglich 1,3 Mann für die Firma beschäftigt waren und für die von diesen Leuten gefertigte Arbeit in drei Monaten nur 50,88 Mk. gezahlt wurde, so ist daraus zu schließen, daß für die im Gefängnis geleistete Arbeit ganz jämmerliche Affordblöhe berechnet werden.

Unsere Kollegen müssen sich nun leider damit abfinden, daß dem Justizminister und seinem Untergebenen, dem Oberstaatsanwalt beim Kammergericht das Verständnis dafür abgeht, in welchem Maße die Interessen der Stodarbeiter durch diese Gefängnis Konkurrenz geschädigt werden. Bei den Behörden haben sie auf eine Unterstützung bei der Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz nicht zu rechnen, sie müssen sich also selbst helfen. Zum Glück sind sie aber nicht ganz wehrlos. Wenn sie ihre Aufmerksamkeit auf die Organisation der Stodarbeiter in Oberwalde lenken, werden sie es auch dahin bringen können, daß Herr Pfohl wenigstens seinen freien Arbeitern angemessene Löhne zahlt.

Erst Köln, nun Düsseldorf. Erst kürzlich waren wir in der Lage, nachzuweisen, daß ein Artikel in der „Fachzeitung“, in welchem sich Herr Mahardt über das angeblich unerhört vertragswidrige Verhalten unseres Kölner Bevollmächtigten entrüstete, von durchaus falschen Voraussetzungen ausgegangen war. Jetzt bringt die „Fachzeitung“ in ihrer Nr. 42 wiederum einen Artikel, in welchem sie sich über unseren Bevollmächtigten in Düsseldorf aufregt. Wenn ihr auch das Material zu dieser Epistel von einer ganz besonders zuverlässigen Seite zugegangen ist, so sind doch die mitgeteilten Tatsachen zum Teil unwahr, und das, was wahr ist, ist in ganz unzulässiger Weise aufgebauscht. Man kommt deshalb unwillkürlich zu der Annahme, daß es sich für den Schutzverband nicht sowohl darum handelt, seiner Ansicht nach vorhandene Mängel zu beseitigen, als vielmehr dem Holzarbeiterverband oder einzelnen unserer Funktionäre um jeden Preis etwas anzuhängen.

In Düsseldorf haben sich die Vertragsparteien dahin verständigt in Ausführung des im Frühjahr abgeschlossenen Tarifvertrages, Affordtarife auszuarbeiten. Hierbei zeigten sich die Firmen Max Werner und Werner u. Wardach widerspenstig. Dort existieren schon sehr lange Affordtarife, die aber längst jede Bedeutung verloren haben. Seit 15 bis 20 Jahren sind die Positionen nicht mehr geändert worden. Die wirklich gezahlten Löhne wurden ständig herabgedrückt und die Bezahlung für die einzelnen Arbeiten war zugunsten der Arbeiter eine verschiedenartige. Es ist einleuchtend, daß man unter solchen Verhältnissen die Tarifrevision nicht in der Weise vornehmen konnte, daß man auf die einzelnen Sätze einfach 2-3 Proz. zulegte. Es wurde ein neuer Tarif aufgestellt, der teilweise sehr erhebliche Zuschläge auf die formell, nach dem alten Tarif bestehenden Sätze enthielt. Wenn aber in der „Fachzeitung“ gesagt wird, die geforderten Erhöhungen hätten 100, 150, 200, ja bis zu 250 Proz. betragen, so ist das eine starke Uebertreibung.

Bei der Verhandlung vor der Schlichtungskommission wurde von unserem Bevollmächtigten erklärt, weshalb die Forderungen scheinbar so hoch seien und auch zugegeben, daß bei der neuen Preisfestsetzung Irrtümer nicht ausgeschlossen sind. Wenn nachgewiesen werde, daß im Vergleich zu anderen Forderungen 100 Proz. zuviel gefordert sei, dann würde man selbstverständlich das zuviel Geforderte fallen lassen. Im Verlauf der Verhandlungen machten, wie das bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich der Fall ist, die Unternehmer Einwendungen, während die Arbeiter die Berechtigung ihrer Forderungen zu begründen versuchten. Hierbei fiel u. a. von einem Meister der Zwischenruf: „Wo sollen wir es denn hernehmen?“ Den beantwortete der Arbeiter, der gerade sprach, mit dem Hinweis darauf, daß ja die Unternehmer die Preise für ihre Waren erhöht hätten. Auf diese Zwischenbemerkung ist niemand weiter eingegangen, denn es ist doch eigentlich ganz natürlich, daß, wenn die Erhöhung der Verkaufspreise mit den höheren Arbeitslöhnen begründet wird, dann auch erhöhte Löhne bezahlt werden müssen.

Diese ganze Geschichte ist etwas so Alltägliches, daß man schwer verstehen kann, wie die „Fachzeitung“, die doch als erstes Blatt genommen sein will, es fertig bringt, daraus eine solche Koritur zu machen, wie geschehen. Wir können es ihr nicht verdenken, wenn sie versucht, dem Holzarbeiterverband etwas am Zeug zu flicken. Aber mit solchem Klatsch und Trösch sollte sie uns doch verschonen.

In der uns kurz vor Redaktionsschluss zugegangenen Nr. 43 der „Fachzeitung“ finden wir eine längere Abhandlung, in welcher der Kölner Streikfall ausführlich besprochen wird. Es handelt sich um eine Polemik gegen den Artikel „Der Tod als Gärtner“ in Nr. 42 der „Holzarbeiterzeitung“, die zur Bekräftigung von sechs Vorstandsmitgliedern des Kölner Bezirksverbandes des Arbeitgeber-Schutzverbandes unterzeichnet ist. Da die hier mitgeteilten Tatsachen unserer Informationen zum Teil direkt widersprechen, behalten wir uns vor, auf den Gegenstand zurückzukommen, sobald uns weitere Mitteilungen zugegangen sind.

Submissionsergebnisse für Trambahnwagen. Die Stadt München als Eigentümerin der Straßenbahn hat kürzlich eine Submission für 50 Stück Motor- und Jenoviele Anhängerwagen aus, wobei die Preisangebote

zur Lieferung der Anhängerwagen recht interessante Ergebnisse zeitigten. Es wurden Lieferpreise loco München geboten von den Firmen:

Paume u. Marpent, Belgien	Mk.	8885
Metallurgische Werke	Mk.	10400
Gerbrand, Köln	Mk.	8610
Van der Zwem, Köln	Mk.	8000
Bredlauer Aktiengesellschaft	Mk.	8500
Aktiengesellschaft Wörlitz	Mk.	8550
Maschinenbau-Gesellschaft, Nürnberg	Mk.	8500
Fuchs, Heidelberg	Mk.	8485
Waggonfabrik, Mastatt	Mk.	8400
Waggonfabrik, Matzeber, München	Mk.	8300
Wagenbau-Gesellschaft, Hamburg	Mk.	8200
Waggonfabrik, Hamouer-Linden	Mk.	7920
Waggonfabrik, Bremen	Mk.	6900

Läßt man die Höchstangebote der belgischen Firmen außer Betracht, so ergibt sich immerhin noch unter den deutschen Firmen zwischen Höchstgebot und dem niedrigsten der Bremer Waggonfabrik eine Differenz von 1710 Mk. = 19 Proz. pro Wagen, somit bei einer Lieferung von 50 Stück das nette Stummchen von 85 500 Mk. Nach den Münchener Submissionsvorschriften sind in erster Linie einheimische Geschäfte zu berücksichtigen, es käme somit in erster Linie Matzeber in Frage, der bisher fast ausschließlich die Trambahnwagen für die Stadt in Auftrag erhielt. Es drängt sich hierbei unwillkürlich die Frage auf, sind die von den deutschen Firmen mit Ausnahme der von den Hannover und Bremer Waggonfabriken gestellten Preise solche des Dinges der Waggonfabriken, um der Firma Matzeber den Auftrag zuzuschlagen. Und können die Wagen um den Preis, den die Bremer Waggonfabrik offerierte, hergestellt werden? — Ist letzteres der Fall, woran wir nicht die geringsten Zweifel hegen, dann hat bisher die Münchener Firma stets einen Extraprofit von 1400 Mk. = 17 Proz. pro Wagen eingesackt. Jedenfalls kommt die Bremer Firma auch auf ihre Rechnung und nimmt davon Abstand, sich auf Kosten der Affordpreise und Arbeiterlöhne für ihre Unterbietungen schadlos zu halten. Es steht daher den deutschen Waggonfabriken recht schlecht an, den Lohnforderungen ihrer Arbeiter gegenüber stets so hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen und mit Ausprägungen ihre Arbeiter niederzukämpfen zu versuchen.

Nun wird sich wohl der Syndikus des Verbandes deutscher Waggonfabriken beeilen, die renitente Bremer Firma in die Vereinigung hineinzubekommen, um dann in Zukunft um so ungehinderter Arbeitsaufträge und Profit verteilen zu können. Die Waggonfabrikation zählt immer noch zu den rentabelsten Fabrikationszweigen.

Vereinignte Hüttenfabriken A.-G. in Nürnberg. Nach dem Bericht des Vorstandes an die Aktionäre ergab die Fabrik in dem mit Ende Juni abgelaufenen Geschäftsjahr einen gegen das Vorjahr erhöhten Umsatz. Trotz etwas erhöhter Unkosten und reichlicher Abschreibungen vom Inventar ist der Reingewinn von 850 184 Mk. im Vorjahr auf jetzt 854 745 Mk. gestiegen. Die Generalversammlung beschloß, hieraus den Aktionären 15 Prozent Dividende (wie im Vorjahr) mit 502 500 Mk. zu gewähren, die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder erhalten an Lantime (Gewinnanteil) zusammen 104 058 Mk. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr sollen auf einen gleichmäßigen Geschäftsgang schließen lassen.

Ostdeutsche Holzindustrie A.-G. in Gossentln (Westpr.). Die Gesellschaft, welche hauptsächlich Stuhlfabrikation betreibt, hat im abgelaufenen Geschäftsjahr ihren Umsatz um etwa 30 Proz. gegen das Vorjahr gesteigert und soll auch zurzeit noch gut beschäftigt sein. Aus dem Reingewinn von 101 316 Mk. erhalten die Aktionäre für das abgelaufene Jahr 7 Proz. Dividende (im Vorjahr 5 Proz.), Vorstand und Beamte 11 000 Mk. (5000 Mk.) Lantime.

## Gewerkschaftliches.

Von den Gelben.

Die gelben Organisationen haben wieder das Bedürfnis, von sich reden zu machen. In einer Anzahl von Großbetrieben sind in den letzten Jahren auf Anregung der Unternehmer, die auch für solche Zwecke mit ihrem Gelde nicht sparen, unternehmerische Arbeitervereine, Werkvereine, wie sie sich nennen, gegründet worden. Die Krisenjahre waren der Entwicklung dieser Schwarzobergebilde günstig. Die Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Existenz zwang viele Arbeiter, dem mehr oder weniger sanften Druck zum Beitritt in die gelbe Organisation zu folgen. Nun haben die Führer der Gelben, oder richtiger ihrer Hintermänner, größere Pläne vor. Es soll eine engere Verbindung zwischen den verschiedenen gelben Werkvereinen und darüber hinaus zwischen denjenigen Organisationen geschaffen werden, welche die Schädigung ihrer Klasseninteressen als Aufgabe betrachten.

Auf den 16. Oktober war zu dem Zweck eine Konferenz nach Magdeburg einberufen, zu welcher Vertreter der nationalen Arbeitervereine und der Werkvereine erschienen waren. Die evangelischen Arbeitervereine, die auch eingeladen waren, hatten abgesagt, nur der evangelische Arbeiterverein in Magdeburg war mit von der Partie. Es ist nicht schwer zu erkennen, daß es sich bei der Verständigungsdaktion um Vorarbeiten für die kommenden Reichstagswahlen handelt. Das macht es auch erklärlich, daß die Spitzen der Behörden, der Oberpräsident der Provinz Sachsen, der Regierungspräsident, der Polizeipräsident und auch wohl noch andere höhere Beamten an der am Vorabend arrangierten Begrüßungsfeier teilnahmen. Auf der Konferenz selbst hielt der Regierungspräsident v. Diesfeld eine Ansprache, in welcher er den lieben Gelben versicherte, daß sie ein Gott wohlgefälliges Werk verrichten. Daß das Tun der Gelben dem Unternehmertum und der Regierung wohlgefällig ist, wußte man seither schon. Herrn v. Diesfeld verdanken wir nun die Kenntnis, daß das, was den Kapitalisten nützlich, auch Gott wohlgefällig ist.

Die Konferenz hat übrigens den Wünschen der Einberufer nicht recht entsprochen. Tags zuvor hatten die Werkvereine einen besonderen Bund geschlossen, und der Konferenz sollte es vorbehalten bleiben, eine engere organisierte Verbindung zwischen den gelben und den nationalen Arbeitervereinen herzustellen. Es zeigten sich aber, trotz der Einmütigkeit in der Bekämpfung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften, Gegensätze. Die gelben Vereine wollten mehr Wert auf die wirtschaftlichen Ziele legen, während die Nationalen das politische Moment stärker betont wissen wollten. Um diese Gegensätze zu überbrücken, wurde eine Kommission gewählt, die aber mit leeren Händen wiederkam. Die Einigungsversuche waren daran gescheitert, daß jede der beiden Richtungen die Führung haben wollte. Es wurde aber trotzdem die Wahl eines Hauptausschusses beschlossen, und zwar mit den Stimmen der Werkvereiner, die unter den etwa 200 Delegierten die Mehrheit hatten. Am 11. Dezember soll wieder eine Konferenz stattfinden, die das Einigungswerk vollenden soll.

Am übrigen wurden auf der Konferenz eine Anzahl Reserate gehalten und Resolutionen angenommen. So eine solche, die gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechtes protestiert, gesetzliche Maßnahmen zum Schutz der Arbeitswilligen und das Verbot des Streikpostenstehens verlangt. Ebenso erhebend wie die Begrüßungsrede des Regierungspräsidenten war auch die zum Schluß auf Antrag eines anderen Gönners der Gelben, eines Barons v. Melbitt, angenommene Entschlieung, nach welcher die Entwicklung der nationalen Arbeiterbewegung steht und fällt mit der Größe und Macht des Deutschen Reiches. — Die Gelben haben recht einflussreiche Gönner, aber trotzdem, oder richtiger, gerade deshalb ist es ausgeschlossen, daß sie es zu einer nennenswerten Bedeutung bringen, so sehr sie sich auch Mühe geben, mit übertriebenen Mitgliederziffern zu prahlen.

## Internationale Gewerkschaftskongresse.

Der Internationale Transportarbeiterkongress, der vom 23. bis 26. August abgehalten wurde, war von 62 Delegierten besucht, die 36 Organisationen vertraten. Der Kongress formulierte u. a. eine Reihe von Forderungen, welche die Seeleute an die internationale Sozialgesetzgebung stellen. In einer angenommenen Resolution wird verlangt, daß den Organisationen der Eisenbahner und den Arbeitern in den sonstigen staatlichen und gemeinnützigen Betrieben das Recht der Mitbestimmung bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen eingeräumt und ihnen die gesetzliche Anerkennung garantiert wird. Neben dem Transportarbeiterkongress fand noch eine Spezialkonferenz der Seeleute statt, deren Beschlüsse von dem allgemeinen Transportarbeiterkongress sanktioniert wurden. Zum Sekretär der Internationalen Transportarbeiter-Föderation wurde J. Schode, Berlin wiedergewählt.

Während die vorgenannten Konferenzen in Kopenhagen abgehalten wurden, fand der Internationale Kongress der Lithographen vom 26. bis 28. September in Amsterdam statt. Vorher hatte eine Sonderkonferenz stattgefunden, auf welcher zwischen den Vertretern von Deutschland, Oesterreich, Ungarn, der Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen ein Gegenseitigkeitsvertrag beraten wurde. Außer den genannten Ländern waren auf dem eigentlichen Kongress noch England, Frankreich, Belgien und Italien vertreten. Die Organisation in Amerika hat ihren Beitritt zur internationalen Organisation in Aussicht gestellt. Das Internationale Sekretariat gibt ein vierteljährliches Bulletin in drei Sprachen heraus. Auf Grund eines früher gefassten Beschlusses kann im Bedarfsfälle eine obligatorische Streiksteuer ausgeschrieben werden. In der Berichtszeit wurde hierüber zugunsten Dänemarks Gebrauch gemacht. Die Landesorganisationen haben 4 Wochen lang pro Mitglied und Woche 10 Pf. für den Kampf abgeführt. Beschlossen wurde, gegen das Prämiensystem zu wirken und für Wochenlöhne anstatt der Stundenlöhne, wo solche noch bestehen, einzutreten. Mit dem Kongress verbunden war eine Ausstellung von Druckbogen aus den einzelnen Ländern, bei denen die Höhe der täglich geleisteten Aufträge und der gezahlte Lohn angegeben war. Der Kongress beschloß, dem Sekretär eine jährliche Entschädigung von 150 Mk., dem Kassierer eine solche von 150 Mk. und dem Protokollanten 50 Mk. zu zahlen. Als internationaler Sekretär wurde S. Lier, Berlin wiedergewählt.

Moabit macht Schule. Es scheint sich jetzt in Deutschland die Mode einbürger zu wollen, daß die Polizei den Schutz von Streikbrechern als Anlaß nimmt, um unter der Bürgerchaft ein Unwärd anzuurichten. Noch ist das Büten des Polizeiwahls in Moabit in frischer Erinnerung und schon kommt wieder eine Meldung über ähnliche Polizeitalen, diesmal aus der Republik Bremen. Aufsehend haben die dort Berliner Polizisten in Aussicht gestellten Orden für Tapferkeit gegen Wechsele anferend auch auf die Ordnungshüter in anderen Städten gewirkt.

In Bremen streifen die Angestellten der Straßenbahn. Die Arbeitseinstellung erfolgte mit einer solchen Einmütigkeit, daß kein Straßenbahnwagen verkehrt. Verhandlungen scheiterten daran, daß die Straßenbahndirektion die Anerkennung der Organisation, des Transportarbeiterverbandes, ablehnt und in dieser Haltung von der Behörde bestätigt wird. Sie hat sich von der bekannten Auguste Müller einen Trupp Streikbrecher schicken lassen, die sie in den Depots einquartiert hat. Dort sammelten sich, angelockt durch das große Polizeiaufgebot, Menschen an und gegen Abend, es war am 17. Oktober, fiel es den Polizisten plötzlich ein, den Platz zu säubern. Sie taten das nach Moabitler Muster. Mit bewährter Polizeibrutalität wurde auf die stehenden Massen, besonders auf Frauen und Kinder eingegaut. Verschiedentlich drang die Polizei in Wirtschaften ein und mißhandelte Wirt und Gäste.

Es sei zugegeben, daß bei den Erzeisen, die sich auch am folgenden Abend wiederholten, auch das Publikum sich



nicht gerade durch Ruhe ausgezeichnete. Wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten hatten sich halbwüchsige Burschen und sonstige raddantige Elemente angeammelt, die sich durch Pfeifen und Röhren hervortaten. Das war für die Polizei der Anlass, mit Waffengewalt gegen die Reugierigen und Passanten vorzugehen, denn die eigentlichen Unruhestifter hatten sich, wie das gewöhnlich der Fall ist, rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Den Streikenden können diese Ereignisse glücklicherweise nicht in die Schuhe geschoben werden, da sie an gleichen Tage einen gemeinsamen Ausflug unternommen hatten, also auswärts waren. Das hindert aber die berufsmäßigen Scharfmacher nicht, das Geschrei nach verstärktem Schutz der Streikbrecher und nach Einschränkung des Koalitionsrechtes der Arbeiter, das seit den monströsen Vorgängen nicht verstummt war, mit erhöhter Kraft zu erheben.

In der Erkenntnis, daß die Streikbrecher für die Arbeit, für die sie bestimmt waren, nicht verwendbar sind, hat sie die Direktion bald wieder abgeschoben. Der Streik dauert aber fort, da sich die Straßenbahnverwaltung hart-

nüchig weigert, mit dem Transportarbeiterverband zu verhandeln. Die Verwaltung will das gesetzlich gewährte Koalitionsrecht ihrer Angestellten nicht anerkennen. Der Kampf hat also eine grundsätzliche Bedeutung, und die Straßenbahner handeln richtig, wenn sie ihn energisch fortführen. Der Sympathie der gesamten Arbeiterschaft können sie sich versichert halten.

Der Buchdruckerverband veröffentlicht eine gaulweise Zusammenstellung seiner Ausgaben im Jahre 1909. Daraus ergibt sich, daß einschließlich der lokalen Zuschüsse insgesamt 8 232 545 Mk. für Unterstützungs Zwecke angewandt wurden. Davon entfallen 1 687 214 Mk. auf Arbeitslose, 1 080 088 Mk. auf Kranke und 816 510 Mk. auf Invalide. Von den 23 Gauen haben 12 an Witwen- und Waisenunterstützung 55 881 Mk. ausgegeben. Einschließlich der Nebenklassen verfügte der Verband Ende 1909 über 10 844 954 Mk. Vermögen, wovon 1 530 871 Mk. auf die Hauptkasse entfällt. Der wöchentliche Beitrag beträgt im Buchdruckerverband 1,10 Mk., wozu für die meisten Mitglieder noch lokale Zuschläge von 10 bis 20 Pf. kommen.

### Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagshauskalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin U. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

**Wahlrecht und Dreiklassenparlament.** Herausgegeben von der Landeskommission der preussischen Sozialdemokratie. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 1,50 Mk.

**Die Schmarotzer des Menschen.** Von Dr. S. Lipschitz. Heft 25 der Arbeitergesundheitsbibliothek. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 50 Pf. Volksausgabe 20 Pf.

**Protokoll über die Verhandlungen der Kartellkonferenz für den Kreis Oberfranken und der nördlichen Oberpfalz.** Abgehalten am 24. Juli 1910 in Bayreuth. Das Schriftchen enthält u. a. interessante Mitteilungen über die Lage der Heimarbeiter, insbesondere auch der Korbmacher in Oberfranken.

## Abrechnung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das zweite Quartal 1910.

Einnahme	Bei der Hauptklasse		Bei den Zahlstellen		Gesamt		Ausgabe	Bei der Hauptklasse		Bei den Zahlstellen		Gesamt	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Rassenbestand vom ersten Quartal	2 018	785	07	420	880	86	2 484	574	48				
Beitrittsgeb.	48	50		6 904	80		8 052	80					
Beiträge	8 809	85		802	042		805	851	55				
Extrabeiträge für die Bauarbeiter	17	98		191	384	06	101	402	04				
Rend. aus Kapitalen	12 645	79		82	325	52	12 645	79					
Sonstiges	110	10		200	04		406	14					
Guthaben der Lokalkassen fürs 3. Quartal 1910	—	—		12 054	40		12 054	40					
Zuschüsse aus der Hauptkasse	—	—		60 558	42		60 558	42					
Von Zahlstellen eingekandt	608 644	28		—	—		608 644	28					
<b>Summa</b>	<b>2 684 011</b>	<b>52</b>		<b>1 586 999</b>	<b>10</b>		<b>4 221 010</b>	<b>62</b>					
<b>Ausgabe</b>													
Reiseunterstützung	58	80		81	081	20	81	090	—				
Arbeitslosenunterstützung	88	85		129	048	52	129	112	87				
Streikunterstützung	100	—		181	919	20	182	019	20				
Krankenunterstützung	129	55		142	298	50	142	428	05				
Gemahregelunterstützung	10	—		9	088	58	9	088	58				
Unterstützung in Sterbefällen	—	—		12	887	50	12	887	50				
Umzugsunterstützung	1 884	95		11	514	22	12	899	17				
Notfallunterstützung	—	—		2	150	—	2	150	—				
Rechtsschutz	—	—		8	608	86	8	608	86				
Agitation	4 171	50		—	—		—	—					
an die Gauvorstände	86	055	85	8	861	88	48	580	28				
Für die Holzarbeiterzeitung	19	550	—	—	—		19	550	—				
Gleichheit	1 000	70		—	—		1 000	70					
Gehälter und Entschädigungen	11 988	09		—	—		11 988	09					
Druck, Buchbinderarbeiten, Marken und Stempel	6 169	90		—	—		6 169	90					
Schreib- und Padmaterial	58	25		—	—		58	25					
Porto	1 945	88		—	—		1 945	88					
Büroamiete, Reinigung und Beleuchtung	2 601	48		—	—		2 601	48					
Bürobedarf und Dienstleistungen	800	28		—	—		800	28					
Sonstige Ausgaben	605	71		257	06		862	77					
Unkosten der Zentralkommissionen	169	54		—	—		169	54					
Unkosten im Bankverkehr (Einkauf von Wertpapieren)	10 629	09		—	—		10 629	09					
20 Prozent Anteil der Lokalkassen für Beiträge für weibliche Mitglieder	—	—		4	046	59	4	046	59				
20 Prozent Anteil der Lokalkassen als Extrabeiträge verrechnet	—	—		168	861	81	172	408	40				
Guthaben der Lokalkassen vom vorigen Quartal	—	—		12	110	76	12	110	76				
Konferenzen	160	20		—	—		160	20					
Beitrag an die Int. Union	2 000	—		—	—		2 000	—					
An die Bauarbeiter	80 000	—		—	—		80 000	—					
Kosten des außerordentl. Gewerkschaftskongresses	1 887	50		—	—		1 887	50					
Kosten des Verbandstages in München	27 107	08		—	—		27 107	08					
An die Hauptkasse eingekandt	—	—		608	644	28	608	644	28				
An Zahlstellen gekandt	60 558	42		—	—		60 558	42					
Bestand für nächstes Quartal	2 865 917	05		822	225	69	2 868 142	74					
<b>Summa</b>	<b>2 684 011</b>	<b>52</b>		<b>1 586 999</b>	<b>10</b>		<b>4 221 010</b>	<b>62</b>					

### Zusammenfassung

Gesamteinnahme . . . . . 1 122 238,54 Mk.  
Gesamtausgabe . . . . . 868 670,28 Mk.  
Mehreinnahme . . . . . 253 568,81 Mk.

Fritz König, Kassierer.

Revidiert und für richtig befunden:

Die Revisoren: Karl Klingner, Felix Leopold, Paul Michaltsch.

Am Schlusse des zweiten Quartals 1910 zählte der Verband 832 Zahlstellen, das sind drei mehr als im ersten Quartal und 18 mehr als im zweiten Quartal 1909.

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des zweiten Quartals 156 788, davon waren 152 802 männliche, 4189 weibliche und 247 jugendliche Mitglieder. Gegen das erste Quartal ist die Zahl der männlichen Mitglieder um 4019, die der weiblichen Mitglieder um 650 und die Zahl der jugendlichen Mitglieder um 62 gestiegen. Gegenüber dem zweiten Quartal 1909 ist die Zahl der männlichen Mitglieder um 7635, die der weiblichen um 1290 und die der jugendlichen Mitglieder um 140 gestiegen. Die Gesamtzunahme beträgt gegenüber dem ersten Quartal 1910: 4740 und gegenüber dem zweiten Quartal 1909: 9065 Mitglieder. Besonders erfreulich ist, daß neben der Steigerung der Zahl der männlichen Mitglieder auch eine solche der weiblichen und jugendlichen Mitglieder zu verzeichnen ist; dies dürfte für alle Mitglieder ein Ansporn zu neuer, reger Agitation sein.

Von den größeren Zahlstellen hatten nachfolgende den betragsmäßigsten Mitgliederzuwachs zu verzeichnen: Jüterburg 48, Mosta 20, Breslau 107, Glogau 17, Legau 38, Waldenburg 22, Berlin 264, Brandenburg 26, Charlottenburg 22, Landsberg a. W. 28, Lindenwalde 48, Kalsb. 20, Mitzdorf 37, Spandau 32, Weißersee 54, Rastau 66, Geringswalde 17, Meissen 28, Orlow 88, Rabenau 20, Eilenburg 27, Johanngeorgenstadt 19, Leipzig 72, Planen 24, Jena 24, Coburg 42, Giesfeld 16, Gotha 24, Weimar 34, Braunschweig 32, Burg 18, Halle 21, Magdeburg 66, Sangerhausen 16, Bremen 52, Burgsdamm 35, Hainburg 18, Hainburg 484, Herzberg 10, Lüneburg 16, Neumünster 21, Regesad 38, Sargsdorf 17, Münder 17, Demnhäusen 15, Osnabrück 19, Bonn 38, Dortmund 20, Düsseldorf 31, Eberfeld 80, Hagen 24, Elm 105, Giesfeld 26, Schwein 16, Coblenz 38, Frankfurt a. M. 87, Heidelberg 22, Neulheim 15, Mainz 25, Mannheim 66, Wies 17, Wiesbaden 30, Worms 34, Kirch 42, Hof 15, Nürnberg 666, Regensburg 17, Würzburg 19, Daxau 22, Durlach 16, Göttingen 18, Heilbronn 48, Marbach 17, Schweningen 31, Stuttgart 70.

Dagegen hatten nachfolgende Zahlstellen den betragsmäßigsten Mitgliederrückgang zu verzeichnen: Königsberg 21, Jüterburg 15, Frankfurt a. O. 17, Mosta 22, Wittenberge 37, Ebersbach 47, Sachsa 16, Böbau 36, Stolpen 32, Zittau 20, Kiel 56, Wilhelmshaven 15, Wiefeld 18, Bünde 16, Cassel 28, Hannover 41, Hesse 25, Kaiserslautern 25, Ansbach 23, Mühlhausen i. Uf. 23, Pforzheim 24, Straßburg 33, Jüssenhausen 25.

Neu aufgenommen wurden im zweiten Quartal 13 426 (10 407 im zweiten Quartal 1909) männliche, 1079 (271) weibliche und 120 (89) jugendliche, zusammen 14 625 Mitglieder. Gegen das erste Quartal sind dies 5044 und gegen das zweite Quartal 1909 3008 Aufnahmen mehr.

Die Summe der vereinnahmten Wochenbeiträge betrug in diesem Quartal 805 851 Mk., im vorausgegangenen ersten Quartal 826 264 Mk. und im zweiten Quartal 1909 781 499 Mk. Von den männlichen Mitgliedern wurden im zweiten Quartal 1 707 372 Beiträge, von den weiblichen Mitgliedern 46 022 und von den jugendlichen Mitgliedern 2640 Beiträge entrichtet. Hiernach entfallen auf das einzelne männliche Mitglied 11,2 Beiträge gleich 86,2 Proz. des Vollbeitrages, auf das einzelne weibliche Mitglied 11 Beiträge gleich 84,6 Proz. und auf das einzelne jugendliche Mitglied 10,7 Beiträge gleich 82,3 Proz. des Vollbeitrages.

Unter den Ausgaben steht in diesem Quartal die Krankenunterstützung mit 142 423 Mk. (gegen 146 301 Mk. im ersten Quartal 1910 und 140 488 Mk. im Vergleichs-quarteral des Jahres 1909) an erster Stelle. Gegen das Vorjahr ist dieselbe um 7015 Mk. gleich 4,7 Proz. zurückgegangen. Von den übrigen Unterstützungen sind gegen das Vorjahr zurückgegangen: die Reiseunterstützung um 5879 Mk. gleich 15,9 Proz., die Arbeitslosenunterstützung um 82 182 Mk. gleich 10,9 Proz., die Streikunterstützung um 19 121 Mk. gleich 12,7 Proz., die Gemahregelunterstützung um 3260 Mk. gleich 2,4 Proz., die Unterst. in Sterbefällen um 2370 Mk. gleich 1,8 Proz. und die Notfallunterstützung um 767 Mk. gleich 0,6 Proz. Die Umzugsunterstützung ist gegen das Vergleichs-quarteral des vorigen Jahres um 1011 Mk. gleich 8,5 Proz. gestiegen.

Von der Reiseunterstützung entfallen 3731 Mk. (3842 Mk. im Vorjahr) auf die Aufenthaltsunterstützung, welche an 2614 Empfänger ausgezahlt wurde und zwar an 268 Empfänger je für drei Tage, an 591 Empfänger je für zwei Tage und an 1760 Empfänger je für einen Tag. Davon entfallen auf Berlin 430, Breslau 26, Dresden 131, Hamburg 850, Köln 201, Leipzig 190, München 177, Bremen 133, Chemnitz 31, Düsseldorf 145, Eberfeld 56, Frankfurt a. M. 169, Halle 62, Hannover 176, Magdeburg 74, Nürnberg 106, Stettin 26, Straßburg 16 und Stuttgart 108 Empfänger.

Der Abschluß des Quartals ergibt eine Mehreinnahme von 253 568 Mk. und einen Bestand für das dritte Quartal von 2 868 142 Mk. Die Lokalkassen erhöhten ihren Bestand um 109 711 Mk.

Das Vermögen der Haupt- und Lokalkassen zusammen betrug am Schlusse des zweiten Quartals:

Hauptkasse . . . . . 2 688 142,74 Mk.  
Lokalkassen . . . . . 1 641 976,94 Mk.  
Summa . . . . . 4 330 119,68 Mk.

Anschließend bringen wir wieder eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der Lokalkassen im 2. Quartal 1910.

Einnahmen:	
Rassenbestand vom ersten Quartal 1910	Mk. 1 582 266,09
20 Prozent der Verbandsbeiträge (männl.)	168 861,81
20 Prozent der Verbandsbeiträge (weibl.)	4 046,59
Lokalbeiträge	556 780,04
Einnahmen für Vergütungen	2 170,85
Sonstige Einnahmen	9 487,89
Guthaben von der Hauptkasse	12 110,76
<b>Zusammen</b>	<b>Mk. 2 285 778,89</b>
Ausgaben:	
Lokalunterstützung an Reisende	Mk. 5 246,77
Arbeitslose	62 848,15
Streikende	64 962,64
Kranke	52 105,90
Gemahregelte	6 986,09
in sonstigen Fällen	3 535,04
Für Streiks anderer Gewerkschaften	15 154,86
Extrabeiträge an die Hauptkasse	918,90
die Bauarbeiter an die Hauptkasse	82 325,52
20 Proz. als Extrabeiträge an die Hauptkasse	168 861,81
Für Agitation, Vorträge, Bibliothek usw.	27 246,08
Verwaltungskosten, persönliche	104 735,61
sachliche	47 002,00
Beiträge an Kartelle und Sekretariate	26 732,70
Ausgaben für Vergütungen	4 455,87
Sonstige Ausgaben	2 968,32
Guthaben bei der Hauptkasse	12 654,40
<b>Gesamtausgabe</b>	<b>Mk. 648 796,89</b>

Rassenbestand für das dritte Quartal 1910: Angelegt . . . . . Mk. 1 467 562,89 In bar . . . . . 174 414,25 = 1 641 976,94

Zusammen . . . . . Mk. 2 285 778,89

Berlin, den 14. Oktober 1910.

Der Verbandsvorstand.



Veranstaltungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M. Samstag, den 6. Novemb., abends 8 1/2 Uhr. Sektions-Verammlung der Wagner im Gewerkschaftshaus, Neuer Saal A.

Anzeigen.

Burgdorf i. Hann. Reiseunterkunft wie nur abends von 7-8 Uhr in der Herberge zur Helma in Burgdorf.

Frankfurt a. M. Modell-Schreiner. Der Arbeitsnachweis befindet sich jetzt im Bureau, Oberhelmsgraben 51 7. Das Umschauen ist streng verboten.

Hamburg. Der partielle Arbeitsnachweis ist am 1. Oktober 1910 eröffnet und befindet sich Hamburg, Weimannstraße 41. Für den geschäftlichen Verkehr geöffnet von vormittags 9 bis 1 Uhr.

Das Umschauen im Geschäftsgebiet Hamburg-Altona, Wandabell, Wilschkestraße und Schiffel ist strengstens verboten. Die Einstellung der Verträge darf nur durch den hiesigen Arbeitsnachweis erfolgen.

Alten. Der partielle Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Alten befindet sich Fischerstr. 28 und ist geöffnet werktags abends von 7 1/2 Uhr an. Die gesamte Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umschauen ist streng verboten.

Der Arbeitsnachweis für die Möbelindustrie zu Alten, Unterstraße 108, ist gesperrt.

Wendau, Sachsen. Der Arbeitsnachweis befindet sich Steinbachstraße 61 links. Es wird ersucht, nur durch diesen Arbeit anzunehmen. Das Umschauen ist verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Elmer, Hermannstr. 22, oben part. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterkunft wird im Gewerkschaftshaus, Wehlstraße 41, ausbezahlt. An Wochenenden abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Heusenroth. Arbeitsnachweis Hofstraße 69, Umschauen strengstens verboten.

Wiesbaden. Herr Wald, Wohnort: Wiesbaden, Fabrik bei Schmittmann, Gasse, Gasse 175. Dasselbe Reiseunterkunft, mittags 12-12 1/2 Uhr und abends 7-8 Uhr.

Emil Marttisen, Nordmacher aus Kiel, sende Deine Adresse an die Zahlstelle Coburg, Fritz Schneider, Antenwerferstr. 41a. Auch Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, werden um die Adresse gebeten.

Alfr. Balduin Schubmann, sende Deine Adresse an Deine Eltern, Bruno Schubmann in Bollmersheim, Sachsen-Altenburg.

Ernst Walter Seifert, Woch. 361 002 wird die seinen Aufenthalt wissen, werden gebeten, die Adresse zu senden an Louis Reibold in Schmolln, Sachsen-Altenburg, Paulstr. 15.

Alois Schrei, Schreiner aus Eichelberg, wird um Nachricht gebeten. Auch Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, werden um die Adresse gebeten. Aug. Philipp, Wacker, Weiburg a. Lahn, Ringstraße 4.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Rendsburg.

Sonntag, den 6. November 1910, abends 8 Uhr 25 jähriges Stiftungsfest im „Apollosaal“.

Konzert, Theater und Ball. Tischler auf furnierte Möbel bei dauernder Beschäftigung für Handbetrieb sucht St. Abendroth, Waldweg b. Schüttorf (Holländische Grenze).

Tüchtiger Bilderrahmen-Tischler wird für dauernd gesucht. Offerten unter Gehaltsangabe an Paul Tesche, Kunsthandlung, Graudenz.

1 tüchtiger Möbeltischler, d. gut polieren kann, auf gute Kundenarb. sof. f. dauernd verlangt. Aug. Stegel, Tischlerm., Jänickendorf b. Lindenw.

Tüchtiger Möbeltischler und einen Maschinen-Tischler sucht Johannes Behrendt, Barchin, Medlbg.

Einige tüchtige Stuhlpolierer zum sofort. Eintritt sucht Die Ortsverwaltung Cella. Fr. Finke, Neustadt 26.

1 bis 2 tüchtige Beizer und Fertigmacher f. Möbel besten Genres, b. hohem Lohn gef. Ernst Noller, Möbelabrik, Peitzberg.

Tüchtiger Holzdreher sofort auf dauernd gesucht. Peter Siederling, Lorch a. Rhein Dreherei mit elektrischem Betrieb.

Stellung sucht Drechsler militärfrei, für dauernd zum 7. November. Auf Bau, Möbel und Massenartikel eingerichtet. Offerten bitte an die Zahlstelle Döbern i. Sachsen, D. Lindner, Neuf. Waldheimerstr. 27.

Jünger Drehslergehilfe, welcher auch etwas Schnitzen kann, oder sich in der Bildhauerei weiter ausbilden möchte, findet sofort gute Beschäftigung bei Adolf Licht, Drechsler u. Bildhauerei Enderburg (Hannover).

1 Korbmacher auf Weißgeschlagenes sof. auf dauernd gesucht. Emil Zimmermann, Birkg. b. Postdammer, Bez. Dresden.

Suche per sofort 4 Korbmacher auf Mattarbeit. Ph. Maag, Neuburg a. Wefer.

Ein tücht., tüchtig, jung u. zuverlässiger Korbmachergehilfe, welcher auf sämtliche Korbw. eingerichtet ist u. selbständig arbeiten kann, wird sofort gesucht. Albert Gregori, Garthau b. Chemnitz l. Grzeg. Klaffenbacherstr. 42.

Suche sofort 2 tüchtige Gestellarbeiter. Peter Wilmann, Schwanehelm b. Frankfurt a. M., Feldbergstr. 10.

Korbmacher

Sucht per sofort zwei tüchtige Gestellarbeiter auf Weidgarn. Richard Wittiger, 8 Nybrogatan, Stockholm, Schweden.

Wirkstoffbohrer gesucht. Otto Delle, Holzfabrik, Gr. Ottersleben b. Magdebg.

2 Pantinenmacher, Nagler, erhalten sofort dauernde Arbeit. Geirr. Ahrens, Pantinenfabrik Brome, Hannover.

Korfschneider gesucht, der Sortieren und Lagerarbeiten besorgt. Fern. Jos. Schmitz, Köln Matzstraße 2.

Schreiner gesucht.

Für ein feineres best eingeführtes Geschäft der Holzwarenbranche wird ein tüchtiger Schreiner, der in der Lage ist, einen Betrieb selbständig zu leiten, als

Teilhaber

mit einigen 1000 Mark gesucht. Waggonaufträge fortwährend vorhanden. Ebenso sollte ein geschäftiger Massenartikel, der selbst gemacht wird und welcher 70 bis 100 Proz. Verdienst bringt, eingeführt werden.

Gefl. Offerten mit Angabe des Alters u. der Vermittlung unter S. B. 231 an die Expedition dieses Blattes.

Almanach

für das Jahr 1911 Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes

Dieser Almanach ist der beste Gewerkschaftskalender, der uns zu Gesicht gekommen ist. Er kann für alle ähnlichen Unternehmungen als Muster dienen. (Metallarbeiter-Zeitung.)

Ein durch Vielseitigkeit des Inhalts, Objektivität und gezielte Anordnung gleich ausgezeichnetes, lehrreiches Büchlein. (Soziale Praxis.)

Der Kalender gehört zu denjenigen unter den deutschen Gewerkschaftskalendern die am geschicktesten zusammengestellt und redigiert sind. (Frankfurter Volksstimme.)

Es ist ein alter, lieber Bekannter, der uns da in geschmackvollem Format und schöner Ausstattung vorliegt. (Düsseldorfer Volkszeitung.)

Der neue Almanach erscheint Ende Oktober. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die alte Holzarbeitergewerkschaft in Dresden (mit Bild). Der Deutsche Korb- und Pantinenmacher-Verband. Eine schwarze Liste von 1792. Wilhelm Schwependieck (mit Bild). Fingerzeige für Reisen ins Ausland. Streik im Faubourg von Paris (mit Bild). Die gebräuchlichsten Möbelmaße. Gute Ratschläge für Redner usw. usw.

Wir bitten die Zahlstellenverwaltungen, ihre Bestellungen nunmehr umgehend an uns einzulösen.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Alles zur Laubsägerei

Kerbschnitzerei und Holzbrandmalerei liefert allerbilligst: J.L. Hahn, Maxdorf (11) Präh.

Katalog gratis u. franko! Laubsägeholz 100 SP. an

Bauischler Türen u. Tore, neuest. Stilart. 62 Entwürfe 7,25. 10 Probeentwürfe, Tor u. sämtl. Türen meist doppelt, 1,35 Mt. Max Alex, Zehnenalleier, Berlin, Frankfurter Allee 135.

Neuheiten!

Reform-Abziehsteine Beste Garantie für jedes Etad. 175x60 mm doppelt grob und fein à 2,50 Mt. Fuchsschwanz, zweischneidig D. A. G. M. gef. 25 cm lang à 2,50 Mt.

Patent-Reform-Schweißsäge mit Ziefführung ohne Stegänderung ganz leicht. Bis jetzt unerreicht, auch abgeriffene Schweißsagen verwendbar à 1,50 Mt. Spezial-Gehäft für Nickerwerkzeug-Neuheiten. Preislisten gratis und franco.

Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Doppelmerstr. 31.

50 Mark Belohnung an die f. die Vermittl. d. Verkaufs e. gebraucht. Hobel- u. Rehmisch., 1/2 m br., m. 4 Messerwellen, 3. Hobeln, Rehlen, Nuten, Spunten usw. Verkauf in Todesfall zu jed. annehm. Preis. Fr. W. Feddern, Hamburg, Hammerbrookstr. 48.

Der Unterricht an Fachschulen

für Holzbearbeitung ist bis ins kleinste nachgeahmt in den Selbstunterrichtswerken Syst. Karnack-Hilchfeld: Zimmermeister, Holz-Hilchfeld, Kunst- und Möbeltischler, Bantischer. Anerkennungen und Ansichtsendungen bereitwilligst ohne Kaufzwang. Bonness & Hachfeld, Potsdamw. 10.



Biegers Patent Nr. 203 422 Diese Feinlege für Tischler u. Beschlägegebrauch zu kaufen ist ein Vorteil. Durch alle einsch. Geschäfte zu besoh. Sägen- u. Werkzeugfabrik Bieger, Nürnberg.

Laubsägerei

Kerbschnitzerei :: Holzbrandmalerei liefert am billigsten feinst. Werkzeuge, Vorlagen, Gols usw. J. Brendel, Mutterstadt 95, Pfalz. Vielfach. Katalog gratis u. franco. Laubsägeholz pr. Quadratmeter von 1 Mark an.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Nürnberg Erstklassige Lehranstalt. Kirchenweg 14. Dir. Carl Malbaum.



D. R. P. Nr. 168 433

Patent-Abziehsteine

aus Schmirgel, Diamantin, Carborund, Corund. Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.

220x50 mm doppelt grob und fein 4.- Mk. 155x45 " " " 2,50 155x45 " einlach fein " 2.-

Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung. Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme. Heiner Clasen & Co., Altona (Elbe) Langenfelderstr. 45. Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Paul Horn, Lackfabrik Hamburg 23

Nach meinem durch zwei deutsche Reichspatente geschl. neuen Poller-Verfahren werden die Poren des Holzes beim Pollieren mit sprühfähigem Pollerpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht

man erspart Material, Zeit, Arbeit, erzielt :::: edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes, vermeidet Oelfausschwitzen, Rissigwerden der Politurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur.

Beim Pollieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine unverfälschte Schellack-Politur verwendet. Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zapollieren der Poren sprühfähiges Porenpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.

Ich verwende zum Versuch ein Körbchen enthaltend 1 Flasch: Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpollieren 1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpollieren 1 " Patent-Politur zum Reinpollieren 1 " allerfeinsten Politur-Glanzack, blond, zum Ausziehen von Kehlleisten usw. 1 " allerfeinsten Kristall-Glanzack, blond (Stuhllack, Drechsler-, Bildhauerlack) 1 " Schellack- und Polleröl, gelblich 1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke "Hornol" 1 Porenfüllpulver, gemischte Qualität "Marmor-Mono" 1 Bimstein-Pollerpulver, hellnussbraun 1 Tüte Inkrustationskitt (Holzkitt), blond, zum Auskitzen schadhafter Holzstellen 1 Stück Kerbschneidklotz, 120x75x30 mm

zum Ausnahmepreis von 8 Mark franko inkl. Emballage gegen Nachnahme. Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Postkollo zum Versuchspollieren à 8 Mark.

Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattdarstellung fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte farbtüchtige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenekow-Brünn, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor J. Gossmann, München. Preis Mk. 1,50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückverlangt.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: jährlich 12 Nummern 3 Mark.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Gesellschaft m. b. H. in Berlin. Druck: Borswärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.